Beschreibung

des

Münzenfundes bei Saulburg

in Niederbayern,

enthaltend:

kaiserliche, herzoglich bayer'sche, bischöflich Augsburg'sche und Bamberg'sche Denare

aus dem 10ten und 11ten Jahrhunderte.

Von

Christoph Sedlmaier,

k. b. q. Regierungs-Registrator, ordentlichem und Ehren Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Extra-Abdruck aus den Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern III. Bdes. 4tes Heftes.

Landshut, 1854.

Druck und Verlag von J. F. Rietsch.

Einleitung.

Ein im Sommer (Monat Juni) heurigen Jahres gemachter Münzen-Fund gibt mir bei seiner großen Wichtigkeit für alle Freunde der Münzkunde und der Geschichte des Mittelalters die Veranlassung, denselben, soweit es in dem kurzen Zeitraume einiger Wochen und bei dem Mangel an den ältesten Quellenwerken deutscher Geschichte möglich war, zu beschreiben und ich glaube durch Darstellung der verschiedenen mir vorgekommenen Stempel Varietäten in ganz getreuen Abbildungen*) allen Freunden der Geschichte und Numismatik hiemit einen angenehmen Dienst zu erweisen.

Ich hatte kaum hievon Kenntniß erhalten, als ich mir auch schon alle mögliche Mühe gab, die genauesten Nachrichten über diesen Fund sowohl wie auch soviel nur möglich von diesen Münzen zu erhalten, um deren Zeitalter sowohl als ihre Münzherren leichter und besser erforschen und bestimmen zu können. Durch meine an einige wissenschaftlich gebildete Männer in der Gegend des Fundortes abgesandte Erklärung, daß diese Münzen von großem Interesse seyen und daß ich selbe gerne ankaufen und gut bezahlen wolle, erweckte ich eine regere Aufmerksamkeit hiefür und veranlaßte zwar weit höhere Verkaufspreise als die gleich Anfangs

*) So mühevoll und zeitraubend die Abbildung der Münzen für mich, (da ich seit vielen Jahren nichts mehr gezeichnet hatte, und daher ganz außer Uebung gekommen bin), auch war und sein mußte, so wollte ich dieselben doch keinem Zeichner überlassen, da selbst der geübteste Zeichner, wenn er zufällig nicht auch Numismatiker und ganz vertraut mit dem Charakter der alten Buchstaben, ihrer Abkürzungen und ihrer häufigen Unregelmäßigkeiten und Fehler ist, keine ganz richtigen Abbildungen von alten Münzen liefern wird und kann, vielmehr zeichnet er das, was er nur halb sieht oder nicht zu erkennen und entziffern vermag, aus angebornem Richtigkeitsgefühle so hin, wie es nach seiner Meinung und nach den Regeln der Symmetrie seyn soll, verdirbt daher in seinen vermeintlichen Verbesserungen nicht selten die, gerade in ihren Fehlern sich beweisende Originalität der darzustellenden Münzen. —

vorgekommenen, setzte jedoch, was die Hauptsache und meine Absicht war, deren weiteren Einschmelzung und sonstigen Verschleuderung ein erfreuliches Ziel.

Durch die sehr große Gefälligkeit und Güte des Herrn Sacellan Brandl in Saulburg, den ich ebenfalls um den Ankauf solcher Münzen gebeten hatte, erhielt ich — Lob und Dank sey hiemit diesem für die Wissenschaft erglühten, wackern und dienstgefälligen Mann öffentlich ausgesprochen! — eine bedeutende Sendung dieser Münzen, worunter mehrere erhebliche Varietäten waren.

Zunächst will ich die Geschichte des Fundes selbst, dann die Beschreibung der gefundenen Münzen nebst einer kurzen Geschichte ihrer Münzherren, hierauf die muthmaßliche Periode der Vergrabung dieser Münzen und endlich eine kurze Geschichte des Fundortes den Interessenten übergeben.

A. Geschichte des Fundes.

In den ersten Tagen des Monats Juni (d. 12.) des Jahrs 1853 ließ der Holzrecht Besitzer, Joseph Seidl, Wirth von Saulburg, durch Dienstboten und Tagwerker seine ihm angewiesene Holzstreu im fürstlich Taxischen Forste „Spitzberg" sammeln und zwar in einer Entfernung von etwa 10 Minuten vom Schloße Saulburg.

Nachdem nur kurze Zeit auf diese Arbeit verwendet worden war, kratzte auf einmal der ledige, ganz arme Taglöhner, Joseph Kistenfeger von Saulburg eine schwarz aussehende Münze von der Größe eines Groschen heraus, die er aufhob, auseinander brach und als vermeintlich ganz werthlos wieder wegwarf. Bald darauf kratzten und scharrten auch seine Mitarbeiter in der Nähe noch 18 bis 30 Stück solcher Münzen hervor, holten sodann, hierauf aufmerksam gemacht, eine Hacke, um gleich ordentlich nachgraben zu können, ob nicht etwa gar ein Schatz allhier zu finden seyn möchte.

Nach kurzem Nachgraben, und zwar auf verschiedenen Stellen, wobei sie wieder so schwarze Dinge (Münzen) entdeckten, stießen die Arbeiter auf zwei große an einander gelehnte Steine und fanden, als sie diese wegräumten, zwischen beiden Steinen einen alten schwarzbraunen Hafen*)

*) Die von diesem Topfe erworbene Scherbe ist aus grobkörniger Massa und hat die Dicke von $\frac{1}{3}$ Zoll, läßt also auf ein großes, massives und dauerhaftes Gefäß schließen.

(einen irdenen Topf von dunklem Thon) der mit einem dritten Steine zugedeckt und mit größeren*), beinahe durchaus blank aussehenden Münzen bis oben angefüllt war, um die man sich nun förmlich raufte.

Kaum ward dieser Fund im Dorfe bekannt geworden, so lief auch schon Alles, alt und jung, hinaus, suchte, fand, zerbrach, warf weg, steckte wieder zu sich, kurz man hatte seinen Spaß mit diesen leicht zerbrechlichen Dingen.

Nach den bisherigen Erhebungen sollen es über 3000 Stücke gewesen sein. Was allein bloß eingeschmolzen wurde, soll über 8 ℔ an Silber betragen haben. Da nun das ℔ 2 Mark Silber hat, so wären etwa 16 Mark von diesen Münzen vernichtet worden, was, wenn man durchschnittlich 160 Stück auf die Mark rechnet, die sehr bedeutende Summe von 2560 Stück ausmachen würde.

Einige Tage darauf kauften Durchreisende von dem Knechte des Wirthes solche Münzen und zwar Anfangs 3 und 4 Stücke um einen Groschen, andere seiner Mitarbeiter verkauften sie zu höhern Preisen und so wurden sie nach und nach auf den mehrfachen Metallwerth gesteigert.

Die Zahl der geretteten und an verschiedene Orte hin gelangten Stücke dürften kaum die Zahl von 900 übersteigen. Ich selbst erhielt, ungeachtet der größten Mühe und vieler Kosten, im Ganzen nur 469 Stücke, wovon ich gleich Anfangs etwa 30 St. verschenkte und 11 Stück, leider von den schönst erhaltenen Exemplaren, unglücklicher Weise zerbrach. Es sind nämlich diese Münzen, ungeachtet ihres feinen Gehaltes, so spröde und zerbrechlich, daß sie mir beim bloßen Abdrucke in Staniol wie feines Glas zerbrachen.

Eine Anzeige von diesem Funde ging von dem sehr thätigen historischen Verein von und für Niederbayern in Landshut aus und erschien in dem Landshuter Tagblatte „Kurier für Niederbayern" den 28. Sept. 1853 Nr. 266, worin zugleich ersehen werden kann, daß von diesen Münzen 25 Stück in die Sammlungen besagten Vereines gelangten.

---

*) Entweder scheinen daher die außer dem Gefäße zerstreut gefundenen Stücke halbe Denare gewesen zu seyn oder sie kamen den Findern in ihrem dunkleren, Rost bedeckten Zustande blos kleiner vor als die glänzenden und daher augenfälligeren Stücke. Ueberhaupt ist es für die Münzkunde ein großer Verlust, daß der ganze Fund nicht sogleich und zwar unvertheilt in die Hände eines Sachverständigen gelangte.

Fast eben so viele gelangten in die Münzsammlung des historischen Vereins von Regensburg und Oberpfalz in Regensburg durch die Sorgfalt und Mühe des sehr eifrigen Vorstandes Herrn Domainenraths Mayer. Bei meinem Besuche der dortigen Vereinssammlungen Ende Dezember 1853 sah ich sie daselbst und notirte sie mir.

B. Beschreibung der gefundenen Münzen und kurze Geschichte ihrer Münzherren.

I. Kaiserliche Münzen.

1. Vom Kaiser Heinrich II. dem Heiligen (1002 — 1024) Tafel I. Nr. 1 — 13.

1. **Avers HCINRTICVS RCX** ✝ in einer Perleneinfaßung, in der Mitte in einem zweiten Perlenkreise ein Kreuz, in dessen 4 Winkeln zwei Dreiecke, ein Ringelchen und 3 Kugeln.

   Revers: RCNA CIVITAS. Ein Kirchengiebel mit Kreuz, unter dem Dache **ECCO** der Name des Münzmeisters, darunter 2 Striche... (Münzstadt **Regina civitas**, nämlich Regensburg).

2. **Av. HEINRTCVS REX** ✝ sonst wie oben.

   Rev. PCONA CIVISA ∽ wie oben nur unter dem Dache **ENCI** verkehrt nämlich rückwärts zu lesen. Die Namen der Münzmeister **ECCO** und **ENCI** kommen in vielen Urkunden des 10. und 11. Jahrhunderts vor (ebenfalls **Regina civitas**).

3. **A. HEINRTCVS RX** ✝ sonst ebenso.

   R. NN-CATIVIH. CIV. ✝ ebenso, jedoch unter dem Kirchengiebel **AIƆII·** Diese Münze wurde schon vor 100 Jahren in Joachims Groschenkabinet **XI. Fach**, Tab. **II.** N. **11** und in neuester Zeit in **Cappe's** Münzen der Herzoge von Bayern (Dresden 1850 — 8. mit 8 Kupfertafeln) auf Tab. **VI.** N. 62 beschrieben und abgebildet, in letzterem ist aber nur die Rückseite dieselbe, denn die Hauptseite hat eine ganz andere Umschrift. In beiden Werken ist diese räthselhafte Umschrift unerklärt geblieben. Sollte es etwa **NOVVM CATIVINVM** heißen und vielleicht **Neufchatel** andeuten?

   Das Vorkommen eines Exemplars mit deutlicherer und korrekterer Umschrift kann wohl am besten den wahren Namen dieser Münzstadt liefern.

4. **A. HCINRTCV∽ RCX** ✝ sonst wie oben.

R. RCEINA (Regina) CIVITAS, Kirchengiebel mit Kreuz wie oben, darunter ANZO, der Name des Münzmeisters.

5. A. HCINRTCVS RCX ✝ sonst wie oben.
R, RCCNA CIVITVIS, wie oben nur unter dem Giebel ENCI, der Name des Münzmeisters, verkehrt gestellt.

6. A. HEINRTCVSX ✝ das Kreuz in einem Perlenkreise und in dessen Winkeln 2 Dreiecke, ein Ringelchen und 3 Kugeln wie bei den vorigen Münzen. Hier ist statt REX nur X allein zu lesen.
R. Ganz wie von Nro. 5.

7. A. HINRTCVS RCX ✝ sonst wie oben.
R. Ganz wie von Nro. 5.

8. A. HCVIRTCVS RCX ✝ sonst wie die vorigen.
R. RCCIHA CIVI⊙AS ✝ deßgl. jedoch unter dem Giebel VVIA der Name des Münzmeisters, vielleicht Winold?

9. A. HEINRTEVS RCX ✝ sonst wie die vorigen.
R. RCINA CIVITIAS deßgl. unter dem Giebel IOIOIS der umgekehrte Name SIGICI des Münzmeisters, vielleicht Sigihard?

10. A. HCINRTCVS RCX ✝ sonst wie oben.
R. CHAMPA CIAITAS, deßgl., jedoch unter dem Giebel der umgekehrte Name des Münzmeisters HECIL (O).

Der zweite Buchstabe ist ein umgekehrtes h und dieses CHAMPA ist unzweifelhaft die alte Stadt Cham oder Chamb in Niederbayern, wo sich dieser Kaiser öfter aufgehalten und auch Urkunden ausgefertiget hat. *)

11. A. ·HENRICVS REX. Der Kirchengiebel mit Kreuz, darunter ROTP (Rotpert, der Name des Münzmeisters).
R. NIVVAN CIVITAS ✝ Das Kreuz in der Mitte, in dessen Winkeln 2 Dreiecke, 3 Kugeln und ein Ringelchen, von einem Perlenkreise umgeben. Diese nur in einem Exemplare vorgefundene Münze weicht ganz von den vorigen ab, indem auf dieser nicht allein der Name des Kaisers und sein Titel vollkommen korrekt ausgedrückt sind, sondern auch der Kirchengiebel, welcher

---

*) Diese Münze hat Hr. Cappe in seinem Werke über die Münzen der deutschen Kaiser und Könige des Mittelalters I. Bd. Taf. IV. N. 49 abgebildet und hält dieses Champa für die Ortschaft Camba am Rhein, Joachim aber in seinem Groschenkabinet III. Fach, III Taf. N. 18 für Cham in Niederbayern.

bei den übrigen Stücken auf der Rückseite sich befindet, auf der Hauptseite und das Kreuz in der Mitte mit seinen Winkelzierden auf der Rückseite ist.

Die hier genannte Stadt **NIVVAN** kann nicht wohl eine andere sein, als die alte Stadt Neiffen oder Neuffen mit dem Bergschloße Hohen-Neuffen im Schwarzwaldkreise des Königreichs Würtemberg, am Fuße der Alp und am Flüßchen Steinach gelegen. Meines Wissens ist bis jetzt noch keine Münze mit Bezeichung dieser Stadt als Prägeort bekannt gemacht worden.

Diese Stadt hatte zwar kein erweisliches Münzrecht, allein die Kaiser und Herzoge hatten dasselbe und zwar Erstere im ausgedehntesten Sinne und übten es auch, wie wir fast täglich durch neue Entdeckungen erfahren, allenthalben aus.

Bei den alten Kaisern wie auch schon bei den Franken und Carolingern war es die Gewohnheit, daß sie nicht allein in großen Städten sondern an allen Orten, wo sie gerade ihr Hoflager aufgeschlagen, hatten, in ihrem Pallaste*) ausmünzen ließen, so daß also die Münzmeister stets in Gefolge der Kaiser sein mußten.

Da also notorisch die deutschen Könige und Kaiser alle Jahre die deutschen Staaten bereiseten, Reichstage, Turnire und öffentliche Gerichte in fast allen größern und kleineren Städten hielten, so erforderte natürlicher Weise der hiedurch herbei geführte größere und lebhaftere Verkehr an solchen Orten die öftere und zahlreichere Ausprägung von Münzen**), durch welche die Kaiser zugleich ihre Rundreise und den Ort ihres längeren oder kürzeren Aufenthalts verewigten. Auf diese Weise finden wir auf Münzen Städte genannt, die theils nie ein Münzrecht hatten, theils erst lange darnach, wie z. B. die Reichsstadt Augsburg***) erlangten.

12. **A. HЄINRTCVS REX** ✝. Das Kreuz in der Mitte und in dessen Winkeln dieselben Zierden, wie von N. 1 — 10.

R. RCCOINA CIVITIAS sonst wie die vorigen N. 1—10, unter dem Giebel **ANZ.**

---

*) monetam palatinam sive ad Curtem Regis, wie es in Capitulari de anno 805 Cap. 18 et de anno 808 Cap. 7 heißet.

**) Bekanntlich war im 10. und 11. Jahrhunderte das Münzrecht bei weitem beschränkter wie später und außer dem Kaiser nur den Herzogen und einigen Erzbischöfen und Bischöfen eingeräumt.

***) Diese uralte Stadt finden wir bereits auf Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts angeführt, während ihr erst von Kaiser Carl im Jahre 1521 ein Münzrecht verliehen wurde.

13. A. HЄINRTCVᔕ RX ⳩ sonst wie der vorige.
R. RCINA CIVTIAS deßgl. aber mit dem Münzmeister Namen **SICCI** (umgekehrt) **Siccibertus** oder **Siccifridus.**

Dieß waren die verschiedenen mir zugekommenen Stempelverschiedenheiten von Münzen dieses Kaisers. Von der Münzstadt Regensburg (**Regina civitas**), der ältesten Münzstätte in Deutschland waren in verschiedenen, mehr oder minder korrekten Benennungen einige 40 Stücke dabei, von Nro. 3 nur 4 Stück, von Nr. 10 ebenso viel und von Nr. 11, wie gesagt, nur 1 Exemplar.

Von diesen Denaren, welche von den Numismatikern auch **Solidi** *) genannt werden zur Unterscheidung von den nachmaligen weit leichteren und mit Ausnahme der Brakteaten (einseitigen Hohlmünzen) auch kleineren Denaren, gehen 152 St. auf die kölnische Mark. Sie sind von ganz feinem Gehalte.

Auf allen diesen Münzen wird der Kaiser blos **REX** (König) genannt, sie sind also vor dessen Kaiserkrönung im Jahre 1014 geprägt worden.

---

*) Eigentlich war der Solidus blos eine Rechnungsmünze, wie z. B. das englische Pfund Sterling, der deutsche Reichsthaler u. s. w. und wurde ursprünglich von Karl dem Großen i. J. 797 (in capitulari Aquisgranensi) eingeführt und bestimmt, daß derselbe 12 Denare gelten solle. Ein Silberpfund (talentum, später Mark) galt 20 Solidi oder 240 Pfennige (Denare) und galt 6 Kreuzer, nach dem jetzigen Silberwerthe würde sohin ein Solidus, da das Stück dieser Münzen 9 kr. in Silber werth ist, 1 fl. 48 kr. gelten und sonach mit den alten Reichsthalern übereinstimmen.

Um den Unterschied einiger Lebensmittel Preise gegen die jetzigen und den damaligen Münzwerth gegen den gegenwärtigen vor Augen zu stellen, wird nachstehend aus alten Rechnungen von den Jahren 1010 — 1036, also zur Zeit, wo die meisten von diesen Münzen geprägt wurden, Einiges angeführt:

Ein Rind galt 1 Solidus oder 12 solcher Denare.			
Ein Eimer Bier galt	3	„	„
Ein Eimer Honig „	8	„	„
Ein Klafter Holz „	3	„	„
Ein Schwein „	6	„	„
Ein Muth (Mud, Modius, Schäffel)			
„ „ Waitzen „	6	„	„
„ „ Roggen „	4	„	„
„ „ Gerste „	3	„	„
„ „ Haber „	2	„	„

Die Münzen dieses Kaisers sind gerade für den Kreis Niederbayern von besonderem Interesse, weil derselbe in diesem Kreise, nämlich auf der alten Burg zu Abach,*) nachmals die Heinrichsburg genannt, geboren und erzogen wurde.

Heinrich, als Kaiser der II. dieses Namens, genannt der Lahme oder Hinkende (claudus) bekannter unter dem Namen „der Heilige“,**) war ein Sohn des bayr. Herzogs Heinrich II.***) mit dem Zunamen „der Zänker“ und der burgundischen Prinzessin Giesela, den 6. Mai 972 in der Burg zu Abach geboren, gelangte zur Regierung von Bayern den 28. August 995 als der IV. dieses Namens. Er wurde im Jahre 1002 nach dem Tode Kaiser Otto III. zum deutschen Könige gewählt.****)

Nach seiner Krönung machte er, um sich allenthalben huldigen zu lassen, eine Rundreise in Deutschland. Den 13. Juli 1002 war er zu Bamberg, den 25. d. M. zu Merseburg, wo ihm der König von Polen huldigte, den 10. August zu Paderborn, wo seine Gemahlin Kunigunde, die ihm bis Corvey entgegen gekommen war, gekrönt wurde. Nachher reisete er nach Duisburg und von da nach Aachen, wo er, (den 8. Sept. 1002) von den Reichsfürsten auf den königl. Stuhl gesetzt und als König der Deutschen begrüßt wurde.

Den 1. Oktober war er zu Bruchsal, wo sich ihm Herzog Herrmann von Schwaben unterwarf und den 11. Nov. wieder in Regensburg, wo er den Herzog von Böhmen belehnte, den Bischöfen

---

*) Die interessante Geschichte des Marktes und der Burg Abach (auch Abbach) mit seinem altberühmten heilsamen Schwefelbade hat vor etwa 40 Jahren der verdienstvolle Priester Gandershofer beschrieben.

**) Derselbe wurde 122 Jahre nach seinem Tode vom Papste Eugen III. i. J. 1146 unter die Zahl der Heiligen versetzt.

***) Herzog Heinrich II. wurde wegen seiner Unruhen gegen Kaiser Otto II. seines Herzogthums entsetzt, zu Ingelheim einige Zeit gefangen gehalten, dann aber i. J. 986 wieder eingesetzt, von welcher Zeit an er mit größtem Eifer und unverbrüchlichster Treue dem Kaiser und Reiche anhing, friedlich auf seiner Burg zu Abach residirte und im Jahre 995 den 28. August auf einer Reise nach Magdeburg, wo er seine Schwester besuchen wollte, zu Gandersheim von der Pest hingerafft. Während seiner Entsetzung erhielt der Herzog Heinrich von Kärnthen, aus dem Stamme der Schyren das Herzogthum Bayern, war daher als Herzog der III. dieses Namens, nach der Wiedereinsetzung Heinrich II. erhielt er sein früheres Herzthum Kärnthen und die Mark Verona zurück.

****) Seine merkwürdige Kronfahrten erzählt Luden in seiner Geschichte des deutschen Volkes (Gotha 1832) im Bande VII. S. 326 — 353 ausführlich.

von Brixen und Freising mehrere Güter schenkte, das Stift Niedermünster in Regensburg in seinen besonderen Schutz nahm, verschiedene gute Einrichtungen für das Reich traf und sodann nach Frankfurt a. M. reiste, wo er das Weihnachtsfest feierte.

Im Jahre 1003 machte der König eine Reise nach Lothringen und Sachsen, in welch letzterem Lande er zu Ostern in Quedlinburg, zu Pfingsten in Halberstadt verweilte, im Monate August aber durch einen Aufruhr in Bayern dahin zurückgerufen wurde.

Der Markgraf Hezilo von Schweinfurt, des Kaisers Bruder Bruno und der Herzog Ernst von Oestreich verbanden sich mit den feindlich gesinnten Herzogen von Böhmen und Polen, brachten in Ostfranken ein Herr zusammen, womit sie den König Heinrich bekriegten, bei Hersbruck dessen ganzes Gepäck erbeuteten nnd nach Ammerthal bei Amberg führten. Heinrich belagerte aber dieses Schloß und zerstörte es, nahm den Herzog Ernst gefangen, der zum Tode verurtheilt, aber doch wieder begnadiget wurde, eroberte Creussen im Bairenthischen, schleifte es und zwang sowohl den Hezilo als seinen Bruder Bruno über Cronach, welches sie anzündeten, nach Böhmen zu flüchten und ließ die Mauern von Schweinfurt niederreißen, welche Exekution der Bischof von Würzburg und der Abt von Fulda ausführten.

Hierauf begab sich der König Heinrich in sein geliebtes Bamberg, wo er das Fest Mariens Geburt feierte und kehrte dann, nachdem er sich im Speßartwalde noch mit Jagden belustiget hatte, im Monate Dezember nach Regensburg zurück, wo er dem Erzbischofe von Salzburg Güter in Lungau und dem Bischofe von Freising in Bayern und Crain schenkte.

Im J. 1004 feierte der König das Lichtmeßfest in Merseburg, wo sich ihm Hezilo unterwarf und auf das Schloß Gibichenstein gefangen gesetzt, im folgenden Jahre aber auf Fürbitte des Bischofs von Freising wieder frei gelassen wurde.

Nachdem er zum Behufe eines Feldzuges nach Italien*) alle Mannen aus sämmtlichen Gauen Deutschlands nach Augsburg berufen hatte, begab er sich nach Regensburg zurück, hielt dort einen Reichstag, legte auf demselben die Regierung des Herzogthums Bayern nieder

---

*) In Italien hatte man angefangen, das deutsche Joch abzuschütteln und einen eigenen König in der Person des Markgrafen Harduin (oder Hartwig) von Jvrea zu wählen.

und übergab sie dem Grafen Heinrich von Lützelburg, einem Bruder seiner Gemahlin Kunigunde (den 21. Mai 1004) begab sich sodann nach Augsburg, wo sich inzwischen die Allemannen, Franken und Lothringer, die seinem Aufrufe Folge leisteten, eingefunden hatten und zog mit einem ansehnlichen Heere über die Alpen.

Nachdem er sich des Engpaßes an der Brenta bemächtiget hatte und siegreich in Italien vorgedrungen war, wurde ihm zu Bergamo gehuldiget und er den 15. Mai 1004 zu Pavia zum Könige von Italien gekrönt. Als aber am Abende des Krönungstages der Pöbel der Stadt, vom entthronten Könige Harduin aufgereizt, den Pallast des Königs stürmen und verbrennen sowie alle Deutschen ermorden wollte, wurde die Stadt von demjenigen Heeres Theile, der außerhalb der Stadt gelagert und den bedrängten Kriegern des Königs zu Hilfe gekommen war, in Brand gesteckt nnd zur Strafe ihres Aufruhres geplündert und verwüstet.

Bald darauf aus Italien heimgekehrt, unterwarf Heinrich die Böhmen, die sich vom deutschen Reiche loszumachen versucht hatten, unternahm eine Heerfahrt nach Frankreich, wo er sich jedoch mit dessen Könige Robert verständigte, setzte seinen Bruder Bruno, mit dem er sich inzwischen ausgesöhnt hatte, zum Bischofe von Augsburg ein (i. J. 1006) stiftete im Jahre 1007 das Bisthum Bamberg*) und das Nonnenkloster zu Neuburg an der Donau und schenkte dem Bischofe von Freising abermals Güter in Kärnthen.

Im Jahre 1008 entsetzte er den Erzbischof Adalbero von Trier, einen Bruder seiner Gemahlin, weil ihn diese ohne seine Einwilligung auf diesen Posten gestellt hatte und ernannte den Domprobst Megino zu Mainz an dessen Stelle. Adalbero aber, der sich durch den Beistand seiner Parthei mit Gewalt in seinem Posten behaupten wollte, wurde in seinem Pallaste zu Trier, wo er sich aufs Kräftigste verschanzt hatte, von Heinrich 16 Wochen lang belagert nnd von seinem Bruder, dem Herzoge Heinrich V. von Bayern durch heimliche Vermittlung eines Abzugs befreit.

Darüber entrüstet entsetzte der König seinen Schwager des Herzogthums Bayern, obgleich mit starkem Widerspruche der bayerischeu Stände und des gräflich Lutzelburg'schen Hauses.

---

*) Graf Reinhold von Babenberg (Bamberg) war in diesem Jahre als der Letzte seines Stammes verschieden und dessen Gebietstheile dem Bisthume übergeben.

Der Herzog aber, um Bayern zu behaupten, belagerte des Königs Bruder Bruno in Augsburg und plünderte sogar die Stadt.

Im Jahre 1009 zog der König nach Bayern, hielt sich einige Zeit in der Stadt Neuburg a. D. auf, wo er am 25. April eine Urkunde ausstellte, deren Böhmer in seinen Regesten Erwähnung macht, feierte das Osterfest in Augsburg und hielt sodann in Regensburg einen Landtag, auf welchem er theils durch Schmeichelworte, theils durch Drohungen die bayer. Stände beschwichtigte und von ihrem Herzoge abspenstig machte, worauf der Letztere in Verbindung mit seinem Bruder Dietrich, Bischof von Metz den König an der Mosel bekriegte und ein gegen ihn abgesandtes Heer schlug.

Im Jahre 1010 hielt sich der König Heinrich wieder längere Zeit in Regensburg auf, wo er das von den Ungarn verheerte Kloster Polling wieder aufrichtete und dem Nonnenkloster in Passau einen großen Bezirk zwischen der Ilz, Donau und dem Nordwalde schenkte.

Im Jahre 1011 verweilte der König längere Zeit in Bayern, wo er den Klöstern Altaich und Tegernsee Güter in Oesterreich schenkte und begab sich dann nach Mainz, wo der entsetzte Herzog Heinrich und sein Bruder Dietrich nach vorausgegangenem Waffenstillstande erschienen, um einen Vergleich zu Stande zu bringen, der aber mißlang.

Im Jahre 1012 war Synode und feierliche Einweihung der Domkirche in Bamberg, bei welcher nicht bloß alle bayerischen, sondern auch viele andere deutsche Bischöfe zugegen waren. Hierauf wohnte Heinrich der Kirchweihe des von ihm und seiner Gemahlin neu erbauten Klosters Nonnberg in Salzburg bei, dann begab er sich zur Synode nach Coblenz, wohin der entsetzte Herzog Heinrich und sein Bruder Dietrich unter Androhnng des Bannes geladen waren.

Im Jahre 1013, als sich in Italien der Markgraf Harduin zum zweitenmale erhoben hatte, wurde der König vom Papste zu einem Heereszuge nach Italien eingeladen, dem er auch entsprach und nach unterdrücktem Aufstande den 14. Febr. 1014 in Rom feierlich zum Kaiser gekrönt wurde.

Auf seiner Rückreise von Italien wollte er im Kloster zu Verdun plötzlich ein Mönch werden, wurde aber vom Abte unter Erinnerung an seine höheren und heiligeren Pflichten als Herr des deutschen Reiches zurückgewiesen.

Im Jahre 1015 führte er einen Krieg mit den Polen, der aber unglücklich ausfiel, vielen Menschen das Leben kostete, viele Verwüstungen

in seinem Gefolge hatte und dem Kaiser unendlich viel Verdruß und Kummer machte.

Im Jahre 1016 unternahm er einen zweiten Heereszug nach Polen, der aber ebenso unglücklich und erfolglos war wie der vorausgegangene.

Im Jahre 1017 im Monate Dezember während des Kaisers Aufenthalt in Bamberg wurde Heinrich V. durch die Bitten und Vorstellungen seiner Schwester, womit diese ihren Gemahl bestürmt hatte, vollkommene Verzeihung zu Theil und derselbe zu Anfang des Jahres 1018 in Regensburg feierlichst wieder in seine vorige Würde und Gewalt eingesetzt. Auch wurde in diesem Jahre mit den Polen ein Frieden abgeschlossen.

Ueber die jammervolle Verwirrung des deutschen Reiches in dieser Zeit und den großen Aufstand der slavischen Völker gegen das Reich und die christliche Kirche sowie über die verübten furchtbaren Grausamkeiten gibt uns Luden in seiner Geschichte des deutschen Volkes, VII. Band, S. 444 — 464 ausführliche Mittheilung.

Des Kaisers großer Jammer und Kummer über die traurigen Verhältniße seines Reiches ward durch die große Freude verscheucht, die ihm zu Theil wurde als im Jahre 1020 Papst Benedict VIII. auf seiner Reise nach Deutschland persönlich die Weihe des Hochstifts zu Bamberg, woran Heinrichs ganze Seele hing, vornahm und zwar mit einer überaus großen Pracht und Feierlichkeit und unter dem Zudrange einer ungeheuren Volksmenge, am grünen Donnerstag den 24. April 1020, worauf diese beiden ersten Herrscher der christlichen Welt zusammen auch das Osterfest in Bamberg feierten.

Im Winter dieses Jahres herrschte eine solch strenge Kälte und von so langer Dauer, daß eine große Menge von Menschen erfrieren mußte, und als kaum eine mildere Witterung einzutreten begann, fand eine so unerhörte Sterblichkeit statt, daß sich ein allgemeiner Schrecken und die Furcht vor einer gänzlichen Verödung aller Länder verbreitete. Dazu kam noch (d. 12. Mai 1021) ein Erdbeben nnd bald darauf eine so fürchterliche Ueberschwemmung, daß nicht bloß eine zahllose Menge von Menschen und Thieren, sondern auch große Landflächen, ganze Ortschaften ihren Untergang fanden.

Bis zum Okt. 1021 hatte Heinrich im nördlichen Deutschland vollauf zu thun, sodann rüstete er sich zu einer abermaligen Heerfahrt nach Italien, zu der ihn der Papst gegen die Einfälle der Griechen besonders animirt hatte, hielt sich die ersten Tage des Monats November und

zwar bis zum 12. in Augsburg auf, von wo aus er nach Italien zog, am 6. Dez. in Verona war und dann sein Heer in 3 Abtheilungen agiren ließ.

Der eine Theil mußte unter Anführung des Patriarchen Poppo von Aquillea durch die Mark Camerino gegen die Griechen ziehen, die sich Calabriens und Apuliens bemächtiget hatten, der andere Theil unter Anführung des Erzbischofs Piligrin von Cöln zog durch die Mark Spoleto gegen Capua, um dessen Fürsten Pandolfo, der es mit den Griechen gehalten hatte, zu züchtigen, und der dritte Heerestheil zog unter Anführnng des Kaisers selbst gegen die feste Stadt Troja, die mit griechischen Truppen besetzt war und zwang sie nach drei monatlicher Belagerung zur Unterwerfung. Ebenso unterwarfen sich dann auch Benevento, Capua, Salerno, Neapel und viele andere Städte dieser Gegend.

Die Griechen wurden von dem ersten Heere zurückgetrieben und vom zweiten der Fürst Pandolfo besiegt und gefangen und in Ketten nach Deutschland abgeführt. Nach Vertreibung der Griechen aus Calabrien und Apulien gab Heinrich diese Länder den Normannen welche ihm in diesem Feldzuge gute und tapfere Dienste geleistet hatten und wurde (i. J. 1022) von allen Einwohern der genannten Städte als ihr König begrüßt und gefeiert.

Nachdem er noch Rom und den Papst besucht hatte, beeilte er sich zur Heimkehr, da sein Heer von derselben pestartigen Krankheit, welche die Stadt Troja zur Unterwerfung gezwungen hatte, ergriffen ward und viele tapfere Krieger hingerafft wurden.

Zu Hause angelangt, errichtete er auf Veranlaßung seines Bruders des Bischofs Bruno von Augsburg i. J. 1023 das Kloster Thierhaupten, reisete alsdann von Ort zu Ort, suchte allenthalben Händel zu schlichten und Streitigkeiten auszugleichen und gedachte besonders der Geistlichkeit und der Kirchen, die er wahrhaft mit Geschenken überhäufte. In diesem Jahre soll es auch gewesen sein, daß ihm der Graf Babo von Abensberg seine 32 Söhne vorstellte. *)

---

*) Nicht uninteressant dürfte es den Freunden der vaterländischen Geschichte sein, zu lesen, was der bayer. Geschichtschreiber Aventin (Johannes Thurmayer von seiner Geburtsstadt Abensberg, dem römischen Aventinium-Aventin genannt geb. 1466 † 9. Januar 1534) von diesem Babo schreibt. Ich führe dieses Schriftstellers eigene Worte an, wie sie in seiner (ursprünglich lateinisch geschriebenen, dann aber von ihm selbst ins Deutsche übersetzten) Chronik von Bayern zu lesen sind:

Zum Osterfeste des Jahres 1024 begab er sich mit seiner Gemahlin Kunigunde nach Magdeburg, nach demselben reiste er über Halberstadt nach Goslar. Bei der Ortschaft Grona (Grohnde bei Göttingen)

„Under Keiser Heinrichen dem heyligen hat gelebt Babo, ein Graff zu Abensperg und Ror, von dem man noch sagt und singt, voraus in meinem Heymat Abensperg, der hat bei zwey ehlichen Weibern dreyssig Sön, oder (wie man glaublich noch singt, und das gemein Geschrey ist) zwen u. dreyssig Sön, und acht Töchter, die er alle lebendig bey einander gehabt und erzogen hat. Sind die Sön all nach seinem Ableben noch im leben gewesen, wie denn solches noch auffgeschriben, und zu Weltenburg im Kloster, auch zu Salzburg, in iren Chroniken und Todten Registern vorhanden ist.

Genannter Graff Babo ist gewesen ein Son des Landgraff Babo v. Scheiern. Er ist auch zu Regenspurg Burggraff und Sanct Kunigund der Kaiserin Hofmeister gewesen, ein berümpter Herr im gantzen römischen Reich. Auff ein Zeyt, als Keiser Heinrich zu Regenspurg war, wo er gemeinigklich Hof gehalten, befahl er obgenannten Graff Baben, er solt mit jm auf das Gejägd reiten (wie denn die teutschen Fürsten jren Lust haben zu jagen) doch solt er nicht viel Diener mit jm nemen.

Da gedachte der Graff, es wäre eben ein gelegne Zeyt, daß er möchte seine Sön dem Keiser zeigen und befehlen (empfehlen) nam derohalben alle seine Sön mit jm, ließ sie sauber und schön anthun und herauß butzen, so höflich und hübpsch es immer seyn kundt, gab einem jeden ein Diener zu, kam also mit all seinen Sönen an den Hof geritten, wartet auf den Dienst, biß daß der Keiser auff das Gejägd (auf die Jagd) reihten wolt.

Sobald der Keiser so viel Reisiger bei Graff Baben sahe, ließ er jn fordern (zu sich rufen) und sagt, es wäre sein Befelch, er solte mit wenig Dienern kommen, so hett er das widerspiel (Gegentheil) gethan, und so viel zu jm genommen. Da antwortet Graff Babo: „Es sind Euwer Keiserlichen Maiestat Diener, und all meine Sön, die schenk ich und überantworts Euwer Keiserlichen Majestat, Gott wöll glück darzu geben, daß sie nach irem Stammen und Namen Euwer Keiserlichen Maiestat im Fried ein Zier, im Krieg und Ernst ein Beystandt seyen, wie den Graffen und Herrn wol gezimpt, hab's auch mit höchstem Fleiß darzu erzogen. Ich hoff sie sollen Euwer Keiserlichen Maiestat lieb und angenehm seyn u. gemeinem nutz zu wolfahrt entsprieſſen.

Dem Keiser war das ein herliche und liebe schänkung, sprach die jungen Graffen all nach einander an, gab inen die Hand und umbfing sie, nennets seine Sön, befahl sie solten am keiserlichen Hof seyn und bleiben.

Mit der Zeyt versahe (versorgte) der Keiser einen nach dem andern, schenkte inen Schlösser und Flecken, Lehen des Reichs, also daß sie all Herrenstandt führen kundten.

Von welchen noch auf diesen Tag der meist Stammen von Graffen und Freyherren in Beyern auf dem Norkau (Nordgau) Kernten, Franken und am Rhein, jr herkommen haben, wie denn etliche Authores gründlich schreiben.

In meinem Heymat Abensperg helt man noch all jar einen Jarstag und Be-

wurde er plötzlich von einer schweren Krankheit ergriffen, die seine Weiterreise hinderte und welcher er auch, den 13. Juli 1024, erliegen mußte. So starb er, erst 52 Jahre alt, nachdem er 22 Jahre König der Deutschen war und 10 Jahre die Kaiserkrone getragen hatte. Seinem Wunsche gemäß wurde seine Leiche nach Bamberg gebracht. Mit ihm endigte die Reihe der deutschen Konige aus dem sächsischen Hause, welches ein Jahrhundert lang in Deutschland regiert hatte.

Seine Wittwe Kunigunde legte bald nach dem Tode ihres Gemahls i. Jahr 1025, in dem von ihr gestifteten Kloster Kauffungen bei Cassel das von ihr selbst verfertigte Ordenskleid an und starb daselbst am 3. März 1040. Sie wurde ebenfalls in Bamberg an der Seite ihres Gemahles begraben und im Jahr 1201 von Papst Innocenz III. heilig gesprochen.

Die Legende, daß diese Kaiserin wegen der gegen sie erhobenen Anklage des Ehebruchs, die Feuerprobe bestehen und über 12 glühende Pflugscharren gehen mußte, scheint der geschichtlichen Begründung zu entbehren und ich habe diese Begebenheit außer in Zschokke's*) bayer. Geschichte (Aarau 1813, Oktav Ausgabe, 1 Bd. S. 277) weder in Schmidts Geschichte der Deutschen, noch in Luden, noch in einem anderen Geschichtswerke angeführt finden können.

2. Vom Kaiser Konrad II. (1024—1039).

14. A. KVONR· REx. Das rechtsstehende Brustbild mit Bart im Gewande der römischen Kaiser.

R. AVG∽TA CIV+ in der Mitte in einem Perlenkreise ein Kreuz, in dessen Winkeln **C—D—V—X. (CRVX).** Der 2te

---

fingnuß diesem Graffen Raben, und opfert ennigklich, es gehn auch alle Burger in die Kirchen, den Graffen zu ehren und ewiger Gedächtnuß."

S. Aventins Chronica v. Bayern. Ausgabe v. Frankfurt a. M. 1566 S. 386.

*) Zschokke sagt, jedoch ohne Anführung der Quelle, aus der er es geschöpft hatte:

„Sogar Kunigunde, des Kaisers fromme und züchtige Gemahlin, welche an seiner Seite in ewiger Jungfrauschaft lebte, ward bedenklicher Vertraulichkeit mit Bischöfen beschuldigt. Zwar, indem sie mit entblößten Füßen über zwöf glühende Pflugscharren wandelte, bewies sie der verläumderischen Welt und dem argwöhnenden Gemahl ihre Unschuld: doch zeuget schon der Verdacht, wie wenig in diesem Zeitalter die Sittenstrenge weltlicher und geistlicher Höfe Glauben finden mogte."

Buchstabe **R** gleicht beim ersten Anblicke freilich mehr einem **D**, indessen läßt sich, wer mit der Charakteristik der Buchstaben in diesem Zeitalter vertraut ist, doch nicht irre führen. (Geprägt in der Stadt Augsburg (**Augusta Civitas.**)

Diese Münze ist beschrieben und abgebildet in Götz Kaisermünzen, Taf. 20 N. 215, in Becker's 200 seltene Münzen des Mittelalters, Taf. 4 N. 59. **Cappe,** Münzen der deutschen Kaiser und Könige des Mittelalters, **I.** Bd., Taf. **IV.**, N. 59.

15. **A** und **R** wie N. 14, nur ist diese Münze von einem ganz andern Stempel und namentlich die Zeichnung des Kopfes, wie in der Abbildung ersichtlich ist, ganz verschieden. Dieser Stempel ist abgebildet in Beyschlag, Versuch einer Münzgeschichte von Augsburg. Taf. **I.**, N. 2.

16. **A RI (Rix) C**Ɔ (was ohne Zweifel **Conradus** heißen soll.) Rechts blickendes gekröntes Brustbild.

R RADAᔕ **POI**Ɔ**V**Ɩ**Ɔ** (**Radaspona civitas**) in der Mitte von einem Perlenkreise umgeben ein Kreuz, in dessen 4 Winkeln je 3 Kugeln sich befinden. Dieß ist nur ein halber Denar und sehr selten, bis jetzt auch noch nicht bekannt gemacht worden.

Von diesen 3 Münzen Kaiser Conrads, die in meine Sammlung gelangten, kamen unter allen von mir gesehenen Münzen dieses Fundes keine weiteren Exemplare vor, wie denn überhaupt beim ganzen Funde nur 4 Stück halbe Denare vorkamen, die sämmtlich in meinen Besitz gelangten. Möglicher Weise können unter den vielen eingeschmolzenen Münzen noch mehrere oder viele Exemplare der **sub** N. 14 bis 16 bezeichneten Stücke gewesen seyn, es läßt sich wenigstens, da von Heinrich **II.** und Heinrich **III.** so viele Münzen dabei waren, die Vermuthung rechtfertigen, daß auch von Conrad **II.** mehrere Stücke bei diesem Funde gewesen seyn müssen.

Zwei Dinge sind es, die uns bei diesen Münzen Conrads besonders auffallen, nämlich, daß des Kaisers Brustbild auf der Münze erscheint, während auf den Münzen seines Vorgängers nur der Name allein aufgeprägt ist und daß der Prägeort Regensburg nun nicht mehr **Regina civitas**, sondern, weil nunmehr schon mehrere Münzstätten des Reiches existirten, mit seinem Namen **Ratispona**, (**Radaspona, Rades-** oder **Radispona** und in verschiedenen andern Verhunzungen) genannt ist.

Von den halben Denaren, wovon wie gesagt nur vier Stücke im Ganzen vorkommen, müssen entweder, weil sie überhaupt zu den numismatischen Seltenheiten gehören, wenig geprägt worden seyn, oder sie können auch, was nicht unwahrscheinlich wäre, als kleiner, dünner und daher viel zerbrechlicher, wie auch in materieller Beziehung werthloser als die ganzen Denare, bei vorkommenden Funden weniger beachtet und gleich eingeschmolzen oder auch — wie namentlich bei diesem Funde geschah, schon gleich beim Ausgraben zerbrochen und unbeachtet weggeworfen worden seyn.

3) Von Kaiser Conrad II. und seinem Sohne Heinrich 1028—1039. (N. 17—21.)

17. A **CHVONRAR ∽. IMP** ┼ und in der Mitte von einem Perlenkreise umgeben ein Kreuz, an dessen Enden 4 Kugeln und in dessen Winkeln: **HE—IN—RE—GE/×— (Heinrieus Rex Germaniae.)**

R RADI ∽PONA Ein Tempel auf 5 Säulen, oben ein Kreuz.

18. A. **ᗡHVONPA. ∽IMP** ┼ sonst wie N. 17, aber **HE—IN—IR —CI.**

R. **RADA ∽.BONA** sonst ebenso.

19. A. **CHVONRADVS. IMP** ┼ und in den Winkeln des Kreuzes **HE — IN — RIE/RE — GE/×.**

R. **RADASPONA** sonst wie oben.

20. A. **CHAONRAIMPIAT (Conradus Imperator)** in der Mitte ein kleines Kreuz, um welches im Kreise **ƎNICNIC** +

R. **RADASPICONA** — sonst wie oben **(Civ. Radaspona.)**

21. A. **CHVONCMIPAT** + soll ebenfalls **CONRADVS IMPERATOR** heißen. Die um das Kreuz gestellten Buchstaben **HƎNRIC RXC** heißen wieder **HENRICVS REX.**

R. wie von N. 20.

Diese Stücke wiegen theils $\frac{3}{32}$, theils $\frac{7}{64}$ Loth köln. Gewichts und sind von feinstem Gehalte.

Die Münze **sub** Nr. **20** ist in **Cappe's** Münzen der deutschen Könige und Kaiser, Band **I.** Taf. **V.** N. **70.** abgebildet.

Nach dem Tode Kaiser Heinrich **II.** wurde der Franken Herzog Konrad **(Kuonrad, Kunrad)** der Aeltere, zum Könige der Deutschen gewählt. Derselbe war ein Mann von Kraft, Muth und Energie, der

allenthalben strenge Gerechtigkeit übte und das ganz gefallene kaiserliche Ansehen, sowie die Ordnung wieder herstellte.

Im Jahre 1025 feierte der König Konrad II. das Osterfest zu Augsburg, wo Herzog Konrad der Jüngere von Franken, der Herzog Herrmann von Schwaben und der Gaugraf Welf ein Bündniß gegen ihn schlossen, und Bischof Bruno die von seinem Bruder in ein Bisthum umgewandelte Grafschaft Bamberg wieder zurück verlangte.

Von Augsburg reisete er nach Regensburg (im Mai 1025) und dann durch Bayern und Kärnthen.

Im Jahre 1026 machte er einen Heereszug nach Italien, unterwarf sich das dortige Königreich, welches von Deutschland wieder abfallen wollte, und wurde in Rom 1027 zum Kaiser gekrönt.

Aus Italien heimgekehrt setzte er seinen erst 10jährigen Sohn Heinrich als Herzog von Bayern ein, den 24. Juni 1027, und ließ denselben im Jahre 1028 zu Aachen zum Könige der Deutschen krönen, bei welcher Gelegenheit die Münzen N. 17 bis 21 geprägt worden seyn können. Im Jahre 1029 und 1030 führte der Kaiser Krieg mit den Ungarn, der aber wegen überschwemmten Landes mit keinem besonderen Erfolge gekrönt wurde. Der Herzog Heinrich VI. von Bayern, Konrads Sohn, schloß ohne Vorwissen seines Vaters mit den Ungarn Frieden, der nachgehends von demselben bestätiget wurde.

Im Jahre 1031 wurde das von den Ungarn verwüstete Kloster Benedictbeuern wieder aufgerichtet.

Im Jahre 1032 erwarb Conrad dem deutschen Reiche das Königreich Burgund und so waren unter ihm die Schweiz, Savoyen, die Dauphiné nebst der Provençe, Franche Comté und Montbelliard (Mömpelgard) mit Deutschland vereiniget.

In den Jahren 1033 und 1034 machte der Kaiser mit seinem Sohne Heinrich eine Reise von Regensburg nach Thüringen und brachte die Slaven und Wenden zum alten Gehorsam zurück. Im Jahre 1035 entsetzte er den Herzog Adalbero von Kärnthen wegen angeschuldigten Verbrechens beleidigter Majestät seines Herzogthums und gab dasselbe auf einer Reichsversammlung in Augsburg (im Monate Februar 1036) seinem Vetter Konrad dem Jüngeren, Herzog von Franken.

Im Jahre 1037 machte er wiederholt eine Heerfahrt nach Italien, feierte das Weinachtsfest in Verona, begab sich dann nach Mailand,

und von da, höchst aufgebracht über den Erzbischof Heribert von Mailand, über dessen Stolz, Härte und Gewaltthätigkeiten aller Art er die bittersten Klagen vernommen hatte, sowie über den Aufstand in Pavia, dessen Veranlassung ebenfalls genanntem Erzbischofe zur Last gelegt wurde, in letztgenannte Stadt. Hier berief er sämmtliche Fürsten und Vasallen von Italien zu einem öffentlichen Gerichtstage, auf welchem auch der Erzbischof Heribert von Mailand erschien.

Der schwersten Bedrückungen nnd Gewaltthaten angeklagt und überwiesen, wurde dieser Priester, der erste und mächtigste Kirchenfürst nach dem Papste, auf kaiserlichen Befehl verhaftet und dem Patriarchen Poppo von Aquileia und dem Herzoge Konrad von Kärnthen übergeben, um ihn in anständiger Gefangenschaft zu halten und aus dem aufgeregten Lande zu entfernen.*) Diese strenge, wenn auch gerechte Handlungsweise des Kaisers bewirkte nicht blos in Mailand, sondern auch in ganz Italien eine ungeheuere Aufregung, die den Haß und die Rachsucht der Welschen gegen die Deutschen noch mehr entflammte, besonders da Heribert aus seiner Haft entwischte, nach Mailand heimkehrte, dort ungeachtet der früher gegen ihn erhobenen bittern Klagen mit dem lautesten Jubel empfangen wurde und nun Tag und Nacht darauf sann, wie er sich an dem Kaiser rächen könne, daher gegen denselben und gegen alle Deutschen Alles aufhetzte und in Bewegung brachte. —

Der Kaiser Konrad, dem das Entkommen des Erzbischofs sehr ungelegen war, belagerte die Stadt Mailand, allein ohne Erfolg, da diese Zeit und Gelegenheit hatte, sich gehörig zu verproviantiren und auf's Beste auszurüsten. Er trat daher seinen Rückzug an (den 28. Mai 1037) verband sich mit dem Papste Benedict IX. zu Cremona, setzte mit dessen Zustimmung den Erzbischof von Mailand ab und ernannte einen mailändischen Canonicus, mit Namen Ambrosius, zum Erzbischofe und durchzog hierauf ganz Italien, wo er allenthalben die Ruhe herstellte.

In Parma, wo der Kaiser das Weihnachtsfest feierte, entstand an diesem Tage ein blutiger Aufstand. Die Ermordung mehrerer Deutschen gab die Veranlassung zur Züchtigung der Thäter, mit kriegerischer Ge-

*) Sehr interessant und ausführlich erzählt diesen Vorfall Luden in seiner Geschichte des deutschen Volkes, 7. Band, XVII. Buch, 7. Kap. S. 114—132.

walt wurde die Ruhe wieder hergestellt und zur Strafe und zur Abschreckung ein großer Theil der Stadtmauern zerstört.

Ungeachtet der Wuth und des Ingrimms von Seite der Italiener setzte der Kaiser seinen Zug ungehindert fort.

In der Burg Spello, nicht weit von Perugia, traf er den von den Römern entsetzten Papst Benedict, feierte mit diesem das Osterfest, führte ihn sodann nach Rom zurück und setzte ihn wieder auf den Stuhl des heil. Petrus, was die Römer ungeachtet ihres fürchterlichen Grolls geschehen lassen mußten.

Von Rom weg zog Konrad zur Züchtigung des Fürsten Pandolfo von Capua, der sich schwere Gewaltthaten hatte zu Schulden kommen lassen, vor dessen Burg Agatha, wo derselbe alle seine zusammengeraubten Schätze untergebracht hatte, entsetzte ihn und verlieh das Fürstenthum Capua dem Fürsten Waimar von Salerno und die Grafschaft Aversa gab er aus Rücksicht für die Normannen einem Heeresführer derselben, mit Namen Rainulf zum Lehen.

Nach Schlichtung aller Streitigkeiten und möglichsten Herstellung der Ordnung brach der Kaiser unverweilt nach Deutschland auf, hatte aber bei der glühenden Hitze des Sommers und der hiedurch entstandenen bösartigen Seuche noch sehr viel zu leiden und das Unglück, einen großen Theil seines Heeres, darunter auch seinen Stiefsohn Herrmann, Herzog von Schwaben und Markgrafen von Susa, sowie seine Schwiegertochter, die Königin Chunhilde zu verlieren, worüber die Trauer und der Jammer im ganzen Heere allgemein war.

Im Monate August 1038 gelangte endlich der Kaiser und sein decimirtes Heer in's deutsche Vaterland zurück, wo er — ungeachtet seiner zweijährigen Abwesenheit — Alles in Ruhe fand.

Die Krankheit, welche einen Theil seines Heeres und seine theuren Verwandten dahin gerafft hatte, war auch an ihn selbst gelangt und er fühlte schon den Todesstoff in sich (möglicher Weise hatten ihm vielleicht seine Feinde in Italien Gift beigebracht) deßhalb begab er sich nach Burgund, berief die Fürsten und Vasallen des Reiches zu einer öffentlichen Versammlung nach Solothurn, übergab daselbst seinem Sohne Heinrich das Reich Burgund und belehnte ihn zugleich mit dem Herzogthume Schwaben, ging dann über Basel den Rhein hinab zu den Franken, Sachsen und Friesen, allenthalben bemüht, den Frieden zu befestigen und Gesetz und Recht geltend zu machen. Die Weihnachten feierte er in Goslar, das Osterfest in Nimwegen, (1039) wo er

einige Zeit am Podagra litt; das Pfingstfest in Utrecht, wo er sich scheinbar wieder ganz wohl und gesund fühlte.

Nach dem Gottesdienste begab er sich, die Krone auf dem Haupte, zum Festmahle. Plötzlich befiel ihn aber ein bedenkliches Uebelbefinden, um jedoch die Freuden des Tages nicht zu stören, verheimlichte er seine Empfindungen und zwar noch bis zum Morgen des andern Tages. Nun erkannte er aber das Herannahen des Todes, empfing demnach das heilige Abendmahl, nahm Abschied von seiner treuen und geliebten Gemahlin und von seinem theuren Sohne, behielt seine Besonnenheit bis zum letzten Momente und starb mit frommer Ergebung, den 4. Juli 1039.

4) Von Kaiser Heinrich **III.** (1039—1056.)

Taf. **I.** N. 22—28. Taf. **II.** N. 29—52 und Taf. **III.** N. 53—77.

Taf: **I.** N. 22. **A. E-NI-RI-C-RIX** (statt **REX**) Gekröntes rechts sehendes Brustbild im Gewande der römischen Kaiser.

R. RTI CIS ACIZO + in der Mitte von einem Perlenkreise, umgeben ein Kreuz, in dessen Winkeln ein Ring, je 3 Kugeln und ein Dreieck. Ich lese den Buchstaben **Z** nicht als ein **Z** (als ein Zett) sondern halte denselben für ein umgekehrtes **N** und lese **R** (egina) **IT** (alica) **CIS** (civitas) **ACINO.**

23. A. Ebenso, nur ist die Zeichnung des Kopfes etwas verschieden.

R. Wie N. 22, jedoch ist der Buchstabe **R** leichter als solcher erkenntlich, sowie das **Z (N)** noch mehr diesem Buchstaben gleicht als einem **Z.**

24. A. E-NI-RI-Ç-RX sonst wie die vorigen Stücke, nur beurkundet die vom vorigen verschiedene Zeichnung des Kopfes, sowie der Umstand, daß statt **RIX** bloß **RX** zu lesen ist, einen ganz andern Stempel.

R. Wie von N. 23.

25. A. ganz wie N. 24, jedoch der Kopf etwas verschieden und daher wieder von einem andern Stempel.

R. wie von N. 24, jedoch nach **R** ein Punkt.

26. A. HE-NI-RI-C REX das gekrönte Brustbild nicht so vollwangig wie bei den vorigen.

R. R. ITA. CIS ACINO. + Hier beginnt die Schrift von der linken Seite, während sie bei vorangeführten Stücken auf der rechten Seite anfängt.

27. A. wie N. 26, jedoch hat das **E** in **REX** den gewöhnlichen Mittelstrich, der beim vorigen fehlt, auch ist der Kopf nicht so schön

gezeichnet und sieht nicht so ruhig und besonnen aus, sondern stürmischer.

R. R.ATI CIS ACINO + sonst wie die vorigen.

Hier ist das ITA (lica) verkehrt zu lesen, während dieß bei Nr. 26 richtig geprägt ist.

28. A. Fast ganz wie von Nr. 26, nur ist das Gesicht etwas voller.

R. RATISCIVCINOR. + sonst wie die übrigen. Der Anfangs-Buchstabe dieser wieder von der rechten zur linken Seite gehenden Schrift gleicht mehr einem D als R, dann sind die Buchstaben C und I zusammengezogen und gleichen einem P, auch ist der Buchstabe A verkehrt. Einige Numismatiker, dadurch irre geführt, lasen RATISPACINO und glauben, daß es RATISPONA (Regensburg) hieße.

Herr Cappe (Münzen der deutschen Könige und Kaiser, I. Bd., Taf. V, Nr. 73 und S. 108) der das gleiche Exemplar wie Nr. 27 vor sich gehabt zu haben scheint, liest RATISDoA-CIZO und hält CIzo für den Namen des Münzmeisters, welcher Leseart ich aber nicht beistimmen kann.

Taf. II. Nr. 29. A. E-NI-RI-C-IRX- das Brustbild wie bei den vorigen, aber von minder schönen Zeichnung.

R. SIT,SIP ACINO + sonst wie die vorigen. Hier ist statt des Buchstaben R am Anfange durch Versehen des Stempelschneiders ein S zu lesen, auch hat derselbe die Buchstaben C und I vereiniget und noch ein weiteres I dazwischen gesetzt, so daß man die verbundenen Buchstaben CI leicht für ein P lesen kann, wodurch Mancher, der mit dem Charakter der mittelalterlichen Buchstaben, deren Irregularitäten und häufigen Versetzungen oder Verkehrtstellungen nicht vollkommen vertraut ist, leicht irre geführt werden kann.

30. A. E-NI-RIC-REX das gekrönte rechtssehende Brustbild wie bei der vorigen, aber abermals von einer andern Zeichnung und daher von einem andern Stempel.

R. R·TISIᴾACINO + sonst wie die vorigen.

31. A. E-NI-RI-Ç-IRX das Brustbild abermals von einer andern Zeichnung.

R. RIT CIT ACINO + sonst wie die vorigen.

Ich glaube, daß diese Münzen, deren ich einige 40 Exemplare bei diesem Funde angetroffen habe und deren Leseart, wie

bereits gesagt, **Regina italica civitas Acino** heißen dürfte, der alten Stadt **Aci** oder **Acino** in Sizilien angehören könnten.

Diese Stadt, heut zu Tage **Aci reale** genannt, liegt nordöstlich von Catania, am Meere, hat ein altes Schloß und etwa 16000 Einwohner, und war damals offenbar von größerer Bedeutung als gegenwärtig.

Zur Zeit der Kaiser Heinrich **II.**, Conrad **II.** und Heinrich **III.**, welche noch Könige des ungetheilten Italiens waren, hatte das dortige Schloß und die Stadt ohne Zweifel eine deutsche Besatzung.

32. A. HE-NI-RI-C-RIX das Brustbild wie oben, jedoch von einer minder schönen Zeichnung.

R. AVGVSTA CIVI·(tas) sonst wie die vorigen.

Diese Münze ist in Augsburg geprägt, wie hier sehr deutlich zu lesen ist, indem diese Stadt **Augusta** oder **Augusta Vindelicorum** im Lateinischen genannt wurde.

33. A. HE-NI-RI-C- REX das Brustbild von einer schöneren Zeichnung.

R. AVG ∽TA CIV + sonst wie die vorige.

Diese Münze ist in Cappe **I.** Bd. Taf. **V.** N. 72 beschrieben und abgebildet, nur mit dem Unterschiede, daß dort das **S** stehend und hier liegend abgebildet ist.

34. A. H-IN-RI-RX das Brustbild von einer minder schönen Zeichnung.

R. AVC ∽TA.CV· sonst wie die vorigen.

35. A. H-EI-N-RIC-RX das Brustbild von einer varirenden, aber ebenfalls unschönen Zeichnung.

R. AVG ∽TA CIV sonst wie die vorigen.

Diese Münze, aber von minder guten Erhaltung ist in Beyschlag (Versuch einer Münzgeschichte Augsburgs in dem Mittelalter. Stuttgart und Tübingen 1835—8 mit 8 Kupfertafeln) auf Taf. **I.** N. 6 abgebildet, eben so in Mader (kritische Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters. Prag 1811—8.) im **IV.** Bd. Taf. **III.** Nr. 39, dessen abgebildetes Exemplar muß aber eben so wenig gut erhalten gewesen seyn, als das in Beyschlag abgebildete. Mir scheint, daß Letzterem kein Original von diesem Stempel zur Hand gewesen sey und daß er es aus Mader entnommen habe.

36. A. HE-IH-RI-C-REX das Brustbild von einer besseren Zeichnung·

R. AVG.STA CIV + sonst wie die Vorigen. Hat Aehnlichkeit mit dem in Cappe auf Taf. V N. 72 abgebildeten Exemplare.

37. B. HE-IN-RI-C-R-XE das Brustbild von dem vorigen etwas verschieden, aber auch von guter Zeichnung.

R. AVG ∽TA CIV + sonst eben so. Aehnlich in Beyschlag Tab. I. N. 4.

38. A. HEIN-RI-C-RFX das Brustbild von einer minder schönen Zeichnung.

R. AVGSTA CIV + sonst wie die vorigen.

39. A. HE-IN-RI-C-R-EX das Brustbild fast ganz wie von N. 38.

R. AVGVSTA CIV: sonst ebenso.

Abgebildet in Beyschlag Tab. I N. 6, nur hat das dortige Exemplar nach CIV einen Punkt, während hier zwei Punkte sind.

40. A. HE-IN-RI-C-RX das Brustbild von einer andern Zeichnung und jünger dargestellt.

R. AVG ∽TA. CIVI· sonst wie die vorigen.

Diese Münzen sind, wie aus dem Titel REX ersichtlich ist, vor seiner Kaiserkrönung, also zwischen 1024 und 1027 geprägt worden.

41. A. E-NI-RI-C-IR-X rechtssehendes gekröntes Brustbild, von den vorigen in der Zeichnung verschieden.

R. R IT CIVS CANNO + Kreuz und Winkelzierden wie die vorigen. Ich glaube hier lesen zu müssen R (egina) CIVS (civitas) CANNO. IT (alica.)

42. A. wie von N. 41, die Zeichnung des Kopfes jedoch vom vorigen verschieden.

R. R IT CIS CANNO + sonst ebenso.

43. A. Ebenso, jedoch der Kopf etwas verschieden.

R. Wie N. 42.

44. A. wie der vorige, die Zeichnung des Kopfes jedoch etwas verschieden.

R. R.T CIVS CANNO + sonst wie die vorigen. Hier ist vor dem Buchstaben T das I ausgelassen.

45. A. und R. ebenso, jedoch erkenntlich von einem andern Stempel.

46. A. wie die vorigen, aber der Kopf von einer andern Zeichnung.

R. R IT CIS CANNO +

47. A. E-NI-RI-C-RE-X der Kopf ebenfalls von einer andern Zeichnung.

R. R T CIVS CANNO + sonst wie die vorigen, hier ist das I vor T wieder ausgelassen.

48. A. wie die N. 44—46.

R. IT CIVS. CANNO + (Italica civitas Canno (ssa.)

49. A. HE-IH-RI-C- R-XE das Brustbild wie die vorigen, jedoch von einer andern Zeichnung.

R. R.IT CIS VNNO + Hier geht die Schrift von der linken zur rechten Seite, auch ist das C weggelassen und das A verkehrt gestellt, wie auch ohne Mittelstrich.

Diese Münzen fand ich noch nirgends beschrieben.

Dieß CANNO dürfte die Stadt Cannossa oder Cannosa (vor Zeiten Cannosium) bezeichnen und zwar, wie ich glaube, nicht das Canossa im Kirchenstaate, das die Kaiser und später die Päpste bewohnten, und in welchem Kaiser Heinrich IV., des kraftvollen Heinrich III. schwacher Sohn die vom Papste Gregor VII. auferlegte schmachvolle Buße bestanden hat, sondern die Stadt Cannosa in Sizilien, nordwestlich von Bari und südwestlich von Barletta, eine Stadt mit altem Schloße am rechten Ufer des Ofanto, mit etwa 5000 Einwohnern.

50. A. ЕH-IN-IЯ-CHO XЕЯ links sehendes Brustbild mit Schnurr- und Knebelbart, eine von den vorigen ganz verschiedene Krone auf dem Haupte, von ziemlich barbarischer Zeichnung.

R. ƧCS RVODPTV ꭍ + in der Mitte das Kreuz, in dessen Winkeln dieselben Zierden angebracht sind, wie bei den vorhergehenden Stücken.

Heißt Sanctus Ruodpertus und ist diese Münze in der Stadt Salzburg, deren Schutzpatron der heilige Ruodpertus oder Rupertus war, geprägt worden. Diese Münze ist abgebildet in Cappe II. Bd. auf Taf. XXIII, N. 251, und beschrieben S. 107.

51. A. wie von N. 50, nur ist der Kopf ein wenig verschieden.

R. wie von N. 50, nur gleicht das R bei dem Namen RVODPTVS mehr einem A als R.

52. A. fast ganz wie von N. 51.

R. SHO ꭍOϽVODOV ꭍ dieselbe Umschrift wie bei den vorigen, nur in barbarischer Versetzung der Buchstaben.

Diese Münzen sind sehr selten und ausser in Cappe, der die sub N. 50 bezeichnete abgebildet und beschrieben hat, in

keinem, mir bekannten Münzwerke angeführt.

Taf. III. N. 53. A. E-NI-RI-C-RIX gekröntes Brustbild, rechts sehend, wie die frühern, nur von einer ganz andern Zeichnung.

R. R CIS VECCHO + sonst ganz wie die vorigen.

54. A. E-ꟿI-RI-C-IR-X Brustbild zur Rechten, wie die vorigen, aber von einer andern Zeichnung.

R. wie von vorigen.

55. A. HE-NI-RI-C-E-X das Brustbild wie vorher, aber von einer andern Zeichnung.

R. RN-CIS VECCHO + sonst ebenso.

56. A. und R. ebenso, nur ist die Zeichnung des Kopfes wieder etwas verschieden und dann ist zwischen Cl und S ein Punkt.

57. A. E-ꟿI-RIC-IR-+ sonst wie der vorige, der Kopf ist aber ebenfalls von einer andern Zeichnung.

R. wie N. 55.

58. A. wie N. 55, nur ist der Kopf vom vorigen und von N. 55 etwas verschieden.

R. ganz wie von N. 56.

59. A. fast ganz wie N. 58,

R. RN CƧ VECCHO + die Schrift beginnt jedoch auf dieser Münze auf der linken Seite und geht von da zur rechten, während bei den vorigen der Fall umgekehrt war, dann hat das O einen kleinen Ansatz und gleicht hiedurch der Zahl 6.

Taf. III. N. 60. A. ganz wie von N. 59.

R. RꟿI CIƧ VECCHO + also wie die vorige, nur daß zwischen C und S das I zu lesen ist.

61. A. HE-NI-RI-C-ER ✕ das Brustbild roher gearbeitet als be den vorigen.

R. RCIN CS VECCHO + sonst wie gewöhnlich.

A. ganz wie von N. 61.

62. R. REIN CS VECCHO + desgleichen.

63. A. HE-NI-RI-C-E-✕ das Brustbild wie die vorigen, jedoch von einer andern Zeichnung.

R. RNT CƧ VECCHO +. Hier ist zwischen N und T offenbar das I ausgelassen, dagegen scheint mir der dritte Strich des N deßhalb dicker gemacht worden zu seyn, um zugleich den Buchstaben I zu repräsentiren.

64. A. E-ꟽI-RI-C-IR-X der Kopf etwas schmäler und im Ausdruck des Gesichts verschieden vom vorigen.

R. RTCIS VECCHO + auch hier ist das I vor T ausgelassen. Dagegen der obere Theil dieses Buchstabens so dick gemacht, daß man allenfalls den Buchstaben l als liegend annehmen könnte. Auch läuft hier wieder die Schrift von der Rechten zur Linken.

65. A. wie N. 64, jedoch ist der Kopf von einer andern Zeichnung.

R. RCITS·VECCHO + Hier sind die Buchstaben aus Versehen des Stempelschneiders versetzt, statt R IT CS,

66. A. wie N. 64, aber der Kopf von minder schöner Zeichnung.

R. IT CIS VECCHO + Hier beginnt die Schrift wieder auf der linken Seite anzufangen.

67. A. HE-NI-RI-C- E-X der Kopf abermals verschieden und von einer schönern Zeichnung.

R. IN CIS VECCHO + Aus Versehen des Stempelschneiders ist hier offenbar statt des R ein I geworden.

68. A. gekröntes rechts sehendes Brustbild ohne Schrift.

R. :NOV/ ꝏA ⌒ECCO barbarische Verunstaltung des Gepräges, RN CS VECCHO.

Ich lese diese Umschriften Regina civitas Veccho, Regina italica civitas Veccho und italica civitas Veccho, und glaube, daß die italische Stadt Civita Vechia, in welcher die deutschen Kaiser während ihres Römerzuges sich öfter aufhielten und vermuthlich ihren eigenen Palast daselbst hatten, oder auch in der dortigen Citadelle wohnten, damit bezeichnet sey. *)

Ich habe diese Münzen noch nirgends abgebildet oder beschrieben gefunden, außer in Joachims Groschenkabinet, welches schon vor 100 Jahren herauskam, und wo im Fach III. auf Taf. V N. 60, 61 und 62 ganz ähnliche Münzen und zwar wie oben N. 54, 59 und 66 abgebildet und S. 47 beschrieben sind. Joachim wußte aber selbe nicht zu erklären und sagt, daß er für das Wort VECCHO keine Bedeutung

*) Es gibt auch noch ein anderes civitas Veccho, nämlich citta Vechia (heut zu Tage Malta) die Hauptstadt der Insel Malta; aber wahrscheinlicher dürfte es seyn, daß diese Münzen der Stadt Civita Vechia im Kirchenstaate angehören.

finden könne. Wer sich diesen Prägeort in Deutschland sucht, kann und wird freilich keine Stadt daselbst finden, für welche das Wort **VECCHO** passen könnte und daher blieb diese Münze, wenn sie auch öfter gefunden wurde, doch unerklärt.

Auch fand ich in den neuesten numismatischen Werken über die Kaisermünzen, selbst nicht in Cappe*) die Münzen mit **ÇANNO** und die mit **VECCHO** nicht angeführt, es scheint daher, daß von letzteren Münzen seit Joachims Zeit, also seit 100 Jahren keine mehr, und von denen mit **ÇANNO** noch gar keine früher gefunden worden sind.

Ich halte diese Münzen für italienisch und glaube, daß Kaiser Heinrich III. dieselben als König von Italien habe prägen lassen.

Obgleich ich mir viele Mühe gab, diese meine Ansicht sogleich vollständig begründen zu können, so war es mir doch bis jetzt, theils wegen Kürze der Zeit, theils wegen Mangels an den erforderlichen Quellen, besonders über die alte Geschichte und Geographie von Italien, rein unmöglich, den gewünschten Beweis sogleich liefern zu können.

Ich habe das alte italienische Münzwerk: **Argelati de monetis Jtaliae** ꝛc., **6.** Band. Mailand 1750 ꝛc. eigens entlehnt, weil ich in diesem zu finden hoffte, was ich suchte.

Leider habe ich in demselben nichts finden können, was mir zur Beweisführung hätte dienlich seyn können.

Indessen ist in neuerer Zeit — wie in allen Zweigen der Wissenschaft und Kunst, so auch im Gebiete der Numismatik gar Vieles entdeckt, erläutert und verbessert worden, wovon man vor 100 Jahren noch gar keine Ahnung hatte, und so kann und wird auch im ferneren Zeitenlaufe noch Vieles entdeckt, erhellet und verbessert werden, woran man in der Gegenwart nicht denkt.

Obengenannter Schriftsteller, dem man jetzt gar manche Irrthümer nachweisen könnte, die zu seiner Zeit als Wahrheiten galten, führt eben vom 11. Jahrhunderte, dem Zeitalter dieser Münzen, einem der dunkelsten in der Geschichte, nur sehr wenig an und be-

---

*) Derselbe hat in ächt patriotischem Gefühle für Deutschland und dessen Herrscher und deren numismatische Denkmale, mit dem größten Fleiße Alles gesammelt und zusammengestellt, was früher in verschiedenen Büchern zerstreut zu finden war, auch mit den neuesten Auffindungen und Forschungen vermehrt, und auch in sehr schönen, ganz getreuen Abbildungen dargestellt, worüber ihm jeder Münzfreund gerne seinen besten Dank zollen wird.

ginnt z. B. Siziliens Geschichte und dessen erste Münzen im Mittelalter, mit dessen ersten eigenen Regenten, dem Grafen Roger I., dem Bucklichten (1072—1101) der also nach dem Kaiser Heinrich III. gelebt und regiert hatte.

Da nun gerade unter diesem Kaiser die meiste Begierde zur Festhaltung Italiens als eines von Deutschland abhängigen und regierten Königreiches wahrzunehmen ist und derselbe öfter und länger daselbst verweilte, so ist es nicht blos möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich, daß er zum Beweise und zur Verbreitung seiner Macht und seines Ansehens als König von Italien, auch Münzen geprägt, und namentlich auch für den Sold der deutschen Besatzungen in Italien bestimmt habe.

Es ist doch offenbar sehr auffallend, daß gerade bei den Münzen mit **ACINO**, **CANNO** und **VECCHO** die gleiche Bezeichnung **R. IT. CIS** vorkömmt und nicht auch bei den übrigen unstreitbar in Deutschland geprägten. Muß man da nicht, da diese Namen auf italienische Orte schließen lassen, nolens volens diese Buchstaben so deuten, wie ich es versucht habe, nämlich: **R(egina) IT(alica) CIS(civitas)?**

Daß bei der Mehrheit dieser Münzen **ENIRIC** zu lesen ist, dürfte ebenfalls für ihren italienischen Ursprung sprechen, da der Name Heinrich im Lateinischen **Heinricus** oder **Henricus**, im Italienischen aber **Enrico** heißt. Selbst die Zeichnung der Münzen ist, obgleich der Typus mit den deutschen Münzen dieses Kaisers übereinstimmt, doch etwas geregelter, man darf sagen auch feiner und geschmackvoller als bei den in Deutschland, z. B. in Augsburg geprägten.*)

Einige Münzfreunde, denen ich meine Meinung über diese Münzen mittheilte, lachten darüber, daß ich drei von den Prägeoeten in Italien suchte, waren aber doch nicht im Stande, mir eine andere, richtigere oder doch wahrscheinlichere Erklärung entgegen zu setzen.

Die mir von ihnen gegebenen Lesarten: **Ratispacino** und **Riteis** rc. **canno** für **Ratispona** (Regensburg) — **Riteisveccho** wußten sie

---

*) Wie sie in so großer Anzahl nach Deutschland gekommen sind, ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß die deutschen Ritter und Kriegsknechte, die den Kaiser nach Welschland begleitet hatten, und mit ihm wieder heimgezogen waren, dieß Geld von dort heimgebracht und in ihrem Vaterlande in Umlauf gesetzt haben können.

eben gar nicht zu erklären — haben doch augenfällig weniger Wahrscheinlichkeit für sich als meine Lesart und Erklärung.

Wenn ich mich in der Auslegung und Erklärung der einen oder andern Münze geirrt haben sollte, (**errare humanum est!**) so nehme ich gerne vernünftige und sachverständige Widerlegung mit größtem Dank an, da mir die Wissenschaft selbst zu theuer ist, als daß ich ihre stete Bereicherung nicht vom ganzen Herzen wünschen sollte. Bloßen Tadel aber ohne gründliche Widerlegung werde ich unberücksichtiget lassen, da Tadeln bekanntlich viel leichter als Bessermachen ist und es in unserm Zeitalter, das sich in lächerlicher Ueberschätzung das klügste in der ganzen Weltgeschichte dünkt, ohnehin gleichsam zur Mode gehört Alles zu bekritteln und nichts unangefochten zu lassen.

Mögen andere, gewandtere, und im Besitze reicherer Quellen befindliche Männer das, was ich nur kurz angedeutet habe, vollständiger und gründlicher ausarbeiten, und der Oeffentlichkeit mit demselben guten Willen übergeben wie ich! die Wissenschaft kann und wird hiebei nur gewinnen.

Nun folgen einige verschiedene Stempel von barbarischen Nachahmungen der Münzen Heinrich III., von denen beim ganzen Funde, so weit nämlich derselbe zu meiner Kenntniß gelangte, etwa 25 Stücke waren, die ich aber — wenigstens für den Augenblick — nicht zu entziffern vermag.

Taf. III. N. 69. A. vIIIXII ∽+∽ ein rechtssehender gekrönter Kopf mit Schnur- und Kinnbart zwischen diesen Zeichen.

R. IƆIƆV∽II·C·∽. in einem Kreise ein Kreuz u. s. w. wie bei den vorigen. Da diese Buchstaben im Kreise herum gehen, so ist es schwer zu bestimmen, wo der Anfang ist.

70. A. III+.II. ∽X ∽Ɔ sonst wie N. 69, der Kopf jedoch etwas verschieden.

R. :Ɔ·S.IICI-CΛ ∽II sonst wie N. 69.

71. A. CƎH+IZ.IX. ∽ der gekrönte Kopf wie bei den vorigen zwischen diese Buchstaben, von anderer Zeichnung.

R. .V.CII ∽IIƆIIΛ ∽ + sonst wie die vorigen.

---

*) Schon unter den römischen Münzen der ersten Kaiser, namentlich von Augustus, kommen solch barbarische Imitationen beliebter kursirender Münzen vor, wie ich z. B. allein einige 20 hievon in meiner Sammlung habe.

72. A. qIII ꝏ ꝏ+C. ꝏ wie N. 71, jedoch ebenfalls verschiedener Zeichnung.

R. CC::.H ꝏ-I ꝏɑ ꝏʌ + sonst wie die vorigen.

73. A. ꟼIII. ∩.—c+ ꝏ sonst wie N. 71, aber ebenfalls von verschiedener Zeichnung.

R. Ↄ.II ꝏV. ꝏ+Ↄ ꝏ+ wie die vorigen.

74. A. H-C-ꝡI-P-Iq-C inzwischen das gekrönte Brustbild.

R. AꝜOAꝡOdCIAS in der Mitte im Perlenkreise statt der vorigen Zierden in den Winkeln des Kreuzes G—C—A—+— soll vermuthlich C R V X heißen. Da diese Buchstaben ohne Unterbrechung im Kreise herumgehen, so ist es schwer zu bestimmen, wo sie anfangen.

75. A. H-C-ꝡI-R-Iq-C dazwischen das gekrönte Brustbild, rechts sehend, wie die vorigen, der Kopf jedoch von regelmäßigerer Zeichnung.

R. IOAꝡOCICI ꝏACILI. und in den Winkeln des Kreuzes die Buchstaben C—C—A—✕, soll wahrscheinlich wieder C R V X heißen.

76. A. Ɜ-ꝡ-Ↄ-C+ gekröntes Brustbild zur Linken, mit wirklich barbarischer Zeichnung des Gesichts.

R. PVCII☰Ib+IV . . . einige Buchstaben scheinen abgerieben. In der Mitte in den Winkeln des Kreuzes je zwei Ringe und je drei Kugeln, während bei den vorbeschriebenen Stücken ein Ring und ein Dreieck neben den 6 Kugeln (nämlich je drei) vorkommen.

77. A. H-Ɛ-ꝡ-R-Ɔ das gekrönte Brustbild wieder zur Rechten.

R. IKTꟻV ꝏIꝡOI.IA⸪ + in den Winkeln des Kreuzes C-O-V-+.

Von diesen Münzen Heinrich III., unter dessen Regierung dieselben vergraben worden seyn müssen, waren etwa zwei Dritttheile des ganzen Fundes dabei. Sie sind von feinem Silber und gehen von den italienischen 156 Stück hievon auf die kölnische Mark. Die in Augsburg geprägten Stücke sind etwas leichter und zwar schon ursprünglich so ausgeprägt, und nicht erst durch häufige Koursirung leichter geworden. Die meisten Exemplare sind so scharf, und so gut erhalten, als kämen sie aus dem Prägestock. Es möchten von diesen etwa 160 Stück auf die köln. Mark gehen. Einzelne Stücke wiegen $\frac{3}{32}$ Loth köln. Gewichts.

Heinrich III., als Herzog von Bayern der VI., ein Sohn des Kaisers Conrad II. und der Giesela, geboren den 28. Oktober

1017, zum deutschen König gekrönt im Jahre 1028, bestieg in dem jugendlichen Alter von 22 Jahren den Thron des deutschen Reiches.

Er war mit den vortrefflichsten Anlagen ausgestattet, mit allen großen Eigenschaften, mit allen schönen Tugenden eines Fürsten, für den Krieg sowohl wie für den Frieden. Seine Erziehung war, nachdem die mütterliche nicht mehr hinreichte, dem gelehrten und feinen Bischofe Bruno von Augsburg, und nach dessen Tode (im Jahre 1029) dem Bischofe Eigelbert von Freisingen, einem in allen öffentlichen Geschäften sehr bewanderten Manne anvertraut worden und schon in früher Jugend mußte er den Heerzug gegen die Böhmen mitmachen und den Frieden mit dem Könige Stephan von Ungarn abschließen, dann ward ihm die Verwaltung des Herzogthums Baiern übergeben, auch war er in des Kaisers Begleitung Zeuge aller Vorgänge in Italien, wodurch er sich schon frühzeitig zum Regenten heranbildete.

Die ihm von seinem Vater eingeprägten Grundsätze über die Stellung der deutschen Fürsten zum Kaiser hatte er nicht bloß festgehalten, sondern sogar noch strenger gehandhabt, die Herzogthümer und Grafschaften besetzte er nach eigenem Gutdünken oder ließ sie auch unbesetzt, er wollte die Deutschen von der eingewurzelten Meinung abbringen, daß zur Regierung und Wohlfahrt Deutschlands gerade Herzoge nothwendig seyen.

Kurz nach seinem Regierungs-Antritte, noch im Herbst des Jahres 1039 rüstete er sich zur Heerfahrt nach Böhmen, dessen Herzog Brecislav sich von des Reiches Oberherrschaft losmachen wollte. Dieser aber, der seine Krieger noch in Polen hatte und sich gegen den König der Deutschen noch zu schwach fühlte, hielt es für geeigneter, nachzugeben, ließ dem Könige entbieten, daß er persönlich vor ihm erscheinen werde, um sich seinen Befehlen zu unterwerfen und ließ ihm seinen Sohn Miesco, der sich bei der Gesandtschaft befand, als Geißel. Heinrich, zufrieden mit dieser Fügsamkeit des Böhmen, stand von seinem kriegerischen Vorhaben ab und begab sich nach dem südlichen Deutschland, zuerst nach seinem Herzogthume Baiern, wo er in Regensburg mit den Großen des Landes das Weinachtsfest feierte, dann nach seinem Herzogthume Schwaben, wo er in Augsburg (i. J. 1040) einen öffentlichen Gerichtstag hielt, dann nach dem Rhein, wo er in Ingelheim das Osterfest beging, bei welchem sich die vornehmsten Männer aus Burgund einfanden, die ihm ihre Huldigung und zum Beweise ihrer Ergebenheit

die kostbarsten Geschenke darbrachten und die aufs Huldvollste empfangen und mit reichen Gegengeschenken entlassen wurden.

Nach dem Feste erschien sogar der von seinem Vater Konrad her bekannte Erzbischof Heribert von Mailand, mit dem er sich versöhnte und von ihm den Eid der Treue empfing.

Dieser begleitete dann den König nach Cöln und kehrte hierauf in Frieden nach Italien zurück.

Da der Böhmen Herzog sein Versprechen nicht hielt, persönlich zu erscheinen und sich zu rechtfertigen, und hiezu aufgefordert, statt der ihm aufgetragenen Räumung Polens und Auslieferung aller in Polen geraubten Schätze bloß den Tribut bezahlen zu wollen erklärte, den seine Vorfahren als Vasallen des deutschen Reiches entrichtet hatten, so wurde ihm dieß abgeschlagen und er wiederholt allen Ernstes an die Erfüllung des ihm gegebenen Auftrages erinnert. Als er hierauf die trotzige Antwort gab: „Böhmen sei groß, es hätten in demselben schon ganze Heere ihr Grab gefunden, es habe aber auch noch Raum genug für andere;“ so beschloß Heinrich den Krieg und wollte mit zwei Heeren in Böhmen eindringen, von Baiern aus über Cham (in Niederbayern) durch den böhmischen Wald, und von Norden her über Dohna durch das Erzgebirge.

Zugleich schickte er gegen die Ungarn, welche dem Herzoge Brezislav Hilfe geleistet und einige Einfälle in das Land Bayern gemacht hatten, einen Neffen der Kaiserin Kunigunde und des Herzogs Heinrich V. von Bayern, den Grafen Heinrich von Lützelburg (dem er auch den herzoglichen Titel verlieh ohne ihm jedoch die Verwaltung von Bayern zu übertragen) um die Landesgrenzen gegen die Ungarn zu schützen.

Durch zu unvorsichtiges Vordringen und voreilige Angriffe, verunglückte jedoch das Unternehmen gegen Böhmen und Heinrich verlor umsonst einen Theil seiner tapfern Krieger und deren Führer.

Ergrimmt darüber rüstete er ein Jahr darauf, im August 1041, einen 2ten Feldzug, in welchem er glücklicher war als im ersten, indem er die Fehler des 1ten Unternehmens zu vermeiden wußte, drang allenthalben siegreich in Böhmen vor und bis zu dessen Hauptstadt Prag. Der Herzog Brezislav willigte nun in des Königs Heinrich Forderungen, erkannte die Hoheit des deutschen Reiches an, versprach den Schwur der Treue zu leisten, den schuldigen Tribut zu entrichten und stellte auch Geißeln für die Erfüllung seiner Versprechungen.

Der König, erfreut über den guten Ausgang seines Unternehmens, kehrte noch vor Einbruch des Winters nach Deutschland zurück und begab sich nach Regensburg, wohin ihm Brezislav nachfolgte und alle geforderten Bedingungen erfüllte, auch fortan die versprochene Treue sein ganzes Leben hindurch bewahrte.

Hierauf begab er sich (i. J. 1042) nach Burgund, wo Unruhen enstanden waren, und stellte dort die Ordnung und Ruhe wieder her, sodann im August desselben Jahres mit einem Heere, aus Bayern und Schwaben bestehend, nach Ungarn. Er unterwarf sich auch, nachdem er die Ungarn zweimal in offener Feldschlacht geschlagen hatte, einen großen Theil dieses Landes, erreichte aber doch seinen Zweck nicht, den enthronten König Peter wieder auf seinen Thron zu setzen. Hierauf beschloß er im nächsten Jahre (1043) einen abermaligen Feldzug mit einem noch stärkeren Heere als im vorigen Jahre. Derselbe wurde auch ins Werk gesetzt und hatte einen bessern Fortgang, indem der König Aba von Ungarn zum Frieden genöthigt wurde und nicht allein eine bedeutende Entschädigung bezahlen, sondern auch das Land bis zur Leitha abtreten und einen Eid schwören mußte, alle gefang Deneneutschen auszuliefern und die Grenzen des deutschen Reiches nicht wieder zu beunruhigen, zu welchem Zwecke er für die Wahrheit seiner Versprechungen Geißeln zu stellen hatte.

In Ulm hielt der König eine Versammlung geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren, ebenso in Constanz. Wie er daselbst als Redner aufgetreten, und ausgezeichnet mit Klarheit, Kraft und Nachdruck von Allem, was dem deutschen Vaterlande nothwendig, gesprochen hatte, erzählt uns Luden in seiner Geschichte des teutschen Volkes (VIII. Bd. S. 167. c.) ausführlich.

Da seine erste Gemahlin Chunhilde, (oder Kunigunde) Tochter des Königs Canut des Großen von Dänemark und England, mit der er sich im Jahre 1036 vermählt hatte, den 18ten Juli 1838 zu Regensburg gestorben war und er die Nothwendigkeit einsah, sich wieder zu vermählen, so bewarb er sich, eine russische Prinzessin ausschlagend, um die Hand der Prinzessin Agnes,*) Schwester Wilhelms, Herzogs

---

*) Diese Agnes ward als Wittwe (d. 25. Dez. 1056) Herzogin v. Bayern, legte nach 5 Jahren die Regierung nieder und begab sich im Jahre 1062 in das Kloster Frutchaire bei Turin, später aber nach Rom, wo sie den 14. Dez. 1077 starb und im Lateran begraben wurde. (S. v. Loris Geschichte von Baiern p. 351.)

von Aquitanien und Grafen von Poitiers, die er auch erhielt und mit welcher er (den 1ten November 1043) das Beilager zu Ingelheim feierte.

Die in Ungarn aufs Neue ausgebrochenen Unruhen und die von dort nach Deutschland ergangene Bitte um Hilfe, veranlaßte den König wiederholt zu einem Feldzuge dahin, zu dem er aber nur Bayern verwendete. Am 2. Juli 1044 ging der Marsch seines Heeres über die Raab, wo das Kriegs Lager der Ungarn aufgeschlagen und deren Heer bereits in Schlachtordnung aufgestellt war.

Rasch erfolgte der Angriff und der Kampf war Anfangs ein harter und blutiger, viele der tapfersten Krieger beider Seits wurden vom Tode niedergestreckt, später aber, als die Schlacht noch heißer zu werden anfing, wich ein Theil der Ungarn, worunter die Feinde des Königs Aba waren, aus dem Treffen und ging theils zu den Deutschen über, theils löste er sich in wilde Flucht auf, welche auch bald das übrige Heer ergriff und der in die Flucht mit hineingerissene König der Ungarn wurde von seinen eigenen Leuten niedergemacht.

Nach seinem Siege besetzte Heinrich sogleich die Stadt Raab, wo ihm des Königs Gemahlin, Söhne und Schätze in die Hände fielen. Er verlangte von dem besiegten Lande, daß es den verjagten König Peter, seinen Schützling, wieder als König aufnehmen müsse und die Ungarn gehorchten, wenn auch mit dem größten Widerwillen.

Im Jahre darauf (1045) übertrug Heinrich das Königreich Ungarn förmlich als ein Lehen des deutschen Reiches dem Könige Peter, jedoch nur auf Lebenszeit und nicht als erblichen Besitz.

Kaum hatte er die ungarischen Angelegenheiten in's Reine gebracht, so rief ihn eine neue Begebenheit zum kräftigen Handeln.

Der Herzog Gottfried von Lothringen, dem der Kaiser das gewünschte Herzogthum Oberlothringen gerechter Weise verweigert hatte, *) empörte sich gegen seinen Lehensherrn, König Heinrich und

*) Im Jahre 1044 starb nämlich der Herzog Gozelo von Lothringen und hinterließ 2 Söhne, Gottfried und Gozelo. Der erste, genannt der Bärtige, war ein kühner, tapferer Mann, der andere war schwach und feig. Dem Ersteren wurde noch bei seines Vaters Leben das Herzogthum an der Maas oder Unter-Lothringen zu Theil, dem Letzteren bestimmte der Vater bei seinem Tode das Herzogthum an der Mosel oder Ober-Lothringen. Nun verlangte Gottfried zu seinem Antheile auch noch den Antheil seines Bruders, und setzte sich, wie oben gesagt wurde, mit Gewalt in dessen Besitz.

suchte sich eigenmächtig des genannten Herzogthums zu bemeistern und bemächtigte sich auch unter großen Verwüstungen dieses Landes.

Ebenso entstanden Fehden in Burgund, Flandern und Friesland, deren schnelle Beendigung des Reiches Wohlfahrt dringendst erheischte.

Der König, rasch in allen seinen Entschlüssen und Thaten, erschien alsbald mit einem Heere und beendigte mit fast unbegreiflicher Schnelligkeit diese Wirren, zwang die burgundischen Grafen zur Unterwerfung, zerstörte die Burg Gottfrieds von Lothringen, mit Namen Becklheim (Beggelinheim) ließ diesen Herzog gefangen nehmen und auf die Veste Gibichenstein führen.*)

Das Osterfest feierte Heinrich in Goslar und verlieh zu gleicher Zeit das Herzogthum Schwaben, das längere Zeit unbesetzt war, dem rheinischen Pfalzgrafen Otto. Den Anfang des Jahres 1046 brachte Heinrich in Lothringen zu. Nach Ostern begab er sich mit einer Flotte nach Vlaerdingen, um dem Markgrafen Theoderich den sich angemaßten Gau zu entreißen, was ihm auch vollkommen gelang.

Das Pfingstfest feierte er zu Aachen, wo er auch den Herzog Gottfried aus der Gefangenschaft entließ und wieder als Herzog von Unter-Lothringen einsetzte, das Herzogthum Ober-Lothringen aber (dessen Herzog Gozelo, Gottfrieds Bruder war inzwischen gestorben) dem Friedrich, Bruder des Herzog Heinrich **VII.** von Bayern, übergab.

Zu Ende des Sommers 1046 machte der König, um den traurigen Zuständen in Italien ein Ende zu machen, **) eine Heerfahrt dahin und zwar mit einem starken Heere. Da ihm bei seinem Heereszuge kein Wider-

---

*) Diese Burg Gibichenstein an der Saale in der preuß. Provinz Sachsen im jetzigen Regierungsbezirk Merseburg, war im Mittelalter ein Staatsgefängniß, wohin die deutschen Kaiser alle diejenigen abführen ließen, die sich gegen Kaiser oder Reich verfehlt hatten. Von einem Thurme dieser Burg herab sprang bekanntlich der gefangene Landgraf Ludwig von Thüringen im Jahre 1072 und erhielt nachgehends von diesem kühnen Wagestücke den Zunamen „der Springer."

**) In Mailand war ein förmlicher Krieg zwischen Adel und Volk ausgebrochen und drei Päpste die gegen einander gewählt worden waren, befehdeten sich gegenseitig und es ward daher nicht bloß der Kirchenstaat, sondern ganz Italien in heillose Verwirrung gebracht.

stand entgegen gesetzt wurde, so versammelte er zu Pavia und dann zu Piacenza die Bischöfe des Landes und lud auch den Papst Gregor VI. (die beiden andern Päpste, Benedict IX. und Sylvester III. hatten sich bei der Ankunft des Königs aus Rom entfernt) zu dieser Versammlung ein. In dieser wurden die drei Päpste abgesetzt*) und der Bischof Suidger von Bamberg vom Könige als Papst ernannt.

Hierauf hielt der König mit dem Papste seinen feierlichen Einzug in Rom. Am Tage der Geburt Jesu Christi (den 25. Dez. 1046) begaben sie sich mit allen geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren in die Kirche des hl. Petrus und hier wurde, unter freudiger Zustimmung der ganzen Versammlung, der Papst unter dem Namen Clemens II. geweihet und auf den päpstlichen Stuhl gesetzt.

Noch an demselben Tage krönte derselbe den König Heinrich und dessen Gemahlin mit der kaiserlichen Krone.

Hierauf durchzog der Kaiser noch das Reich Italien nach allen Richtungen hin und zeigte sich allenthalben als strenger aber gerechter Richter. Im Frühjahr 1047 kehrte er sodann nach Deutschland zurück, wo er im Monate Mai in Augsburg war, dann das Pfingstfest in Speyer feierte und dort von den Großen des Reiches auf's feierlichste begrüßt wurde. Während der Feier des Weihnachtsfestes zu Pölden in Sachsen kamen Gesandte aus Rom und baten den Kaiser um die Ernennung eines neuen Papstes,**) da der Papst Clemens II. schon den 9. Okt. 1047 und zwar muthmaßlich an Gift gestorben war. Er ernannte den Bischof Poppo von Brixen zum Nachfolger Clemens des II., der auch im Juni 1048 in Rom als Papst Damasus II. geweiht wurde, aber ebenfalls bald darauf, schon am 17. Juli des nämlichen Jahres und zwar auch ganz plötzlich mit Tod abging.

Nachdem der Kaiser den Herzog Gottfried von Nieder-Lothringen wegen neuer Empörung entsetzt und statt desselben seinen Anverwandten, den Grafen Adalbert zum Herzoge eingesetzt hatte, eilte er aus einem Lande nach dem andern, nach Sachsen, Schwaben,

---

*) Gregor VI., der würdigste von denselben, entsagte eigentlich selbst dem päpstlichen Stuhle, sich als unwürdig desselben erklärend. (S. Luden VIII. Bd. S. 199—202.)

**) Der Kaiser hatte nämlich, noch vor seinem Abzuge aus Italien die mächtige Verfügung erlassen, daß in Zukunft kein Papst ohne seine Einwilligung gewählt werden dürfe.

Bayern, Burgund, Franken, u. s. w. und überall befestigte er die Ordnung und den Frieden.

Hierauf ernannte er den Bischof Bruno von Toul, einen seiner Verwandten, zum Papste, der unter dem Namen Leo IX. von der röm. Geistlichkeit geweiht wurde.

Im Jahre 1049 im Januar ging der Kaiser über Ebersberg, wo er dem Bischofe in Freising das Gut Arthacker in Oestreich schenkte, nach Regensburg, wo er einige Zeit verweilte und das Lichtmeßfest feierte, auch das Herzogthum Bayern, welches durch den Tod Heinr. VII. († 1047) erlediget war, dem Grafen Konrad von Zütphen verlieh (den 2. Februar 1049) ferner dem Bischofe von Passau einen großen Wildbann in Oestreich und dem Abte von Nieder-Altaich das Markt- und Zollrecht in Hilgartsberg schenkte.

Im Jahre 1050 hatte der Bischof Gebhard von Regensburg, der an der Grenze von Bayern eine Heeres Abtheilung befehligte, einen Einfall über die Leitha gemacht, worauf die Ungarn Repressalien gebrauchten und bis an den Kalenberg Alles mit Feuer und Schwert verheerten.

Der Kaiser berief hierauf einen Landtag nach Nürnberg, zu welchem alle Stände Bayerns geladen wurden. Es wurde daselbst unter Anderm auch die Befestigung der vor zwei Jahren geschleiften Veste Heimburg in Ungarn beschlossen und durch Herzog Konrad, den Bischof Gebhard von Regensburg und den Markgrafen von Oestreich ungeachtet der häufigen Angriffe von Seite der Ungarn auch ausgeführt.

Im Jahre 1051 unternahm der Kaiser wiederholt einen Feldzug nach Ungarn, der aber wegen Mangel an Lebensmitteln und eingetretenen Ueberschwemmungen zu keinem erheblichen Resultate führte.

Im Jahre 1052 im Monate Juli ging er sodann von Regensburg über Passau, wo er dem dortigen Bischofe alle seine Freiheiten und innegehabten Klöster bestättigte, nach Ungarn und begann den Feldzug mit Belagerung der Stadt Preßburg.

Der Papst Leo IX. kam aber persönlich in das deutsche Lager und vermittelte einen Frieden mit den Ungarn, kehrte sodann mit dem Kaiser zurück nach Regensburg, wo er die verstorbenen Bischöfe Eberhard und Wolfgang in die Zahl der Heiligen aufnahm. Inzwischen brach zwischen dem Herzoge Konrad von Bayern und dem Bischofe Gebhard von Regensburg, dem Oheime des Kaisers, welcher

Minister und Oberbefehlshaber war und der dem Herzoge über seine schlechte Regierung Vorwürfe machte, eine blutige Fehde aus, in welcher der Herzog dem Bischofe vielen Schaden verursachte.

Im Jahre 1053 hielt der Kaiser zu Ostern einen Reichstag zu Merseburg, auf welchem der Herzog Konrad wegen vielfacher schwerer Anschuldigungen des Herzogthums Bayern verlustig erklärt wurde, welchem Ausspruche derselbe aber keine Folge leistete und sich mit Gewalt in Bayern zu behaupten suchte.

Hierauf wurde Konrad auf den Reichstag nach Tribur vorgeladen, wegen Nichterscheinens aber auch seiner Privatgüter entsetzt und in die Reichsacht erklärt, zugleich aber des Kaisers Sohne Heinrich, der damals erst drei Jahre alt war, das Herzogthum Bayern verliehen und der Bischof Gebhard von Eichstält als Vormund und Landesverweser in Bayern eingesetzt, was im ganzen Lande das größte Mißvergnügen erregte und einen Aufstand hervorrief.

Man wählte den Grafen Otto II. von Scheyern zum Anführer und wollte sich, da die Aufdringung eines Kindes zum Herrscher, dem freien Wahlrechte der bayr. Nation zum Trotze empören mußte, der kaiserlichen Verfügung mit Gewalt widersetzen.

Durch seine Gegenwart und Uebermacht erstickte der Kaiser jedoch den Aufstand schon in seiner ersten Gährung und feierte das Weihnachtsfest zu Oetting am Inn.

Im Jahre 1054 wurden vom bayr. Statthalter, dem genannten Bischofe Gebhard von Eichstätt die Güter der Grafen von Scheyern verheert und der entsetzte Herzog Konrad, welcher gegen die Uebermacht des Kaisers nichts ausrichten konnte, floh nach Ungarn, wo er den König Andreas auf seine Seite brachte, mit dessen Hilfe er die Hengsburg sammt einem Theile von Kärnthen eroberte und sich überhaupt einen großen Anhang verschaffte.

Der junge Herzog Heinrich (als nachmaliger Kaiser der 4te dieses Namens) wurde in Aachen zum Könige gekrönt und sein Hofmeister und Vormund, der Bischof Gebhard vom Kaiser zum Papste ernannt. (Der deutsche Papst Leo IX. war nämlich im Jahre 1054 ebenfalls wieder mit Tod abgegangen.)

Zu Anfang des Jahres 1055 begab sich der neue Papst, der den Namen Victor II. annahm, nach Rom und der Kaiser folgte ihm im Monate März durch Bayern dahin nach.

Am 7. April war der Kaiser in Verona, am 5. Mai in Ron-

caglia, wo ihm die Fürsten und Herren Italiens, geistlichen nnd weltlichen Standes ihre Huldigung darbrachten und wo er des Herzogs Gottfrieds von Lothringen Abgeordnete und dann dessen Gemahlin Beatrix*) empfing, dieselbe aber mit harten Worten anredete, sie wegen ihrer Vermählung ohne seine Einwilligung scharf tadelte, dann ihrem Gemahle zwar verzieh, sie aber doch zurückbehielt und als Gefangene nebst ihrer Tochter Mathilde bei seiner Heimreise mit sich nach Deutschland führte.

Die Pfingsttage brachte der Kaiser in Florenz zu und wohnte einer vom neuen Papste veranstalteten Synode bei, reisete aber nicht mehr, wie er sich vorgenommen hatte, nach Rom, sondern begab sich von Florenz aus nach Deutschland zurück, von wo ihm betrübte Nachrichten zugekommen waren.

Die Entsetzung des Herzogs Konrad von Bayern und die so willkürliche Einsetzung seines Sohnes, eines 3jährigen Kindes, zum Landes Regenten hatte, wie, schon gesagt wurde, die bitterste Stimmung erzeugt und eine Verschwörnng gegen den Kaiser veranlaßt, welcher selbst die Begleiter des Kaisers nach Italien, der Bisch;of Gebhard von Regensburg und Herzog Welf von Kärnthen nicht fremd gewesen sein sollen; ferner war der Böhmen Herzog Brezislaus, der später so treue Vasall des Kaisers gestorben und dessen Nachfolger hatte seine Regierung mit Vertreibung aller Deutschen und deren Beschützer begonnen, sodann die feindlichen Bewegungen der slavischen Völker, endlich waren es noch mehrere andere schlimme Ereignisse, welche seine Rückkehr dringendst erheischt hatten.

Auf seinem Rückwege hielt er sich unter Anderm auch in Zürich auf, wo er das Weihnachtsfest feierte, eine große Versammlung hielt und den Bischof Gebhard von Regensburg, der als geheimer Theilnehmer an der Verschwörung angeklagt war, verhaften und nach Wülflingen, dann nach Tofeln in Gefangenschaft abführen ließ.

Von Zürich begab er sich nach Basel und den Rhein hinab, bald hier, bald da verweilend. Auf dieser Reise vernahm er die ihm freudige Botschaft, daß sein Feind, der Herzog Gottfried mit dem Grafen Balduin von Flandern, der schon früher sein Bundesgenosse war, ge-

---

*) Sie war mit dem Kaiser nahe verwandt, indem ihre Mutter Mathilde eine Schwester von Heinrichs Mutter war.

meinschaftliche Sache gemacht und die Stadt Antwerpen angegriffen hätten, aber geschlagen und zur Aufgebung der Belagerung gezwungen worden seien.

Wegen verschiedener Mißverständnisse, die zwischen dem Kaiser und dem Könige Heinrich I. von Frankreich entstanden waren, wozu namentlich Gottfried, Balduin und noch mehr unzufriedene Fürsten beigetragen hatten, wurde eine Zusammenkunft in der Stadt Ivoix*) zwischen beiden Monarchen veranstaltet.

Ungeachtet aller Mühe gelang es dem Kaiser doch nicht, eine Verständigung herbeizuführen, da der König im größten Zorne und taub gegen alle vernünftigen Vorstellungen war, und da er in des Zornes Leidenschaft sogar das Herzogthum Lothringen als ein dem französischen Gebiete unrechtlich abgerissenes Gut zurückforderte, so erbot sich Heinrich, sein gutes Recht dem Könige durch das Gottesurtheil des Zweikampfes zu beweisen. Der König von Frankreich, dem eine solche Beweisführung nicht genehm war, brach in der Nacht heimlich auf und kehrte nach Hause zurück und so endete dieses erwartungsvolle Zusammentreffen dieser beiden Monarchen.

Als der Kaiser kaum heimgekehrt war, hielt er eine große Reichsversammlung zu Goslar, zu welcher auch der Papst Victor II. geladen und erschienen war, verständigte sich mit der Kirche und den Fürsten des Reichs, schenkte dem ebenfalls geladenen Bischofe Gebhard von Regensburg sowie dem Herzoge Gottfried Verzeihung und war überhaupt sehr gut gestimmt, führte auch in dieser guten und heitern Stimmung die glänzende und zahlreiche Gesellschaft nach dem nahen Bothfeld, um sich in den Wäldern des Harzes mit der Jagd zu ergötzen, einige Tage darauf aber wurde er plötzlich krank und von dem Vorgefühle nahen Todes ergriffen. In diesem Momente bat er alle um Vergebung, denen er eine Kränkung oder irgend ein Leid zugefügt hatte, verzieh auch allen seinen Feinden, empfahl dem Papste seinen kleinen Sohn Heinrich, versprach dem Herzoge Gottfried die Befreiung und Rückgabe seiner Gemahlin und Tochter uud starb am 5. Oktober 1056 in dem schönsten und kräftigsten Mannesalter von 39 Jahren, nachdem er 17 Jahre König der Deutschen gewesen war und 10 Jahre die

---

*) ad villam Civois in confinio vitam regni Francorum et Teutonicorum sagt der gleichzeitige Geschichtschreiber Lambertus Schaffnaburgensis.

Kaiserkrone getragen hatte. Im Dome zu Speyer, wo seine Eltern ruhten, fand auch er seine Ruhestätte. (S. Luden **VIII.** S. 290—294)

Daß ich die Geschichte der Kaiser, die ich doch nur ganz kurz geben wollte, etwas ausführlicher behandelt und deren zeitweisen Aufenthalt in den verschieden Städten von Deutschland (soweit ich denselben zu erforschen in so kurzer Zeit im Stande war) angeführt habe, hat darin seinen Grund, daß ich diese Abhandlung zunächst für Freunde der Numismatik geschrieben habe, für welche dieß gewiß von Interesse ist, weil durch die Kenntniß von dem Aufenthalte der Kaiser in den verschiedenen Städten die vorgefundenen kaiserlichen Münzen sowie deren beiläufige Prägezeit viel leichter bestimmt werden können.

II. Münzen der bayer'schen Herzoge.

5. Von Herzog Heinrich IV. (als Kaiser Heinrich II.) regierte vom Jahr 995—1004.

Taf. III. Nr. 78. A. **HENRICVꝏ □VX** von einem Perlenkreise umgeben und in einem zweiten ein Kreuz, in dessen Winkeln ein Ring, **2** Kugeln (nämlich je eine) und ein Dreieck sich befinden.

A. **DЄGVIA CVIꓕV.ꝏ** ein Kirchengiebel mit Kreuz, darunter **ƆNƎ** also verkehrt statt **ENC**, als Bezeichnung des Namens des Münzmeisters, der **Enclbrecht, Engilmar, Engelschalk** geheißen haben mag. Dieß sind Namen, welche in Urkunden des 10ten und 11ten Jahrhunderts häufig vorkommen. Die Münzstätte, aus welcher diese Münze hervorging, ist Regensburg, **REGINA CIVITAS**, was, wie wir sehen, von dem Stempelschneider eben nicht sehr gelungen und deutlich in seinen gegebenen Buchstaben ausgedrückt ist.

Diese Münze ist etwas verschieden von den in **Cappe** abgebildeten Münzen. S. **Cappe** Münzen der Herzoge von Bayern. Dresden 1850, m. 8 Kpfrn. — 8 — auf Taf. **V. N.** 56.

Taf. III. N. 79. A. **HEƆICIVꝏ IƆX** sonst wie der vorige. Die Zeichen **I** und **Ɔ** gehören zusammen und bilden den Buchstaben **D** in dem Titel **DVX** (oder Herzog.)

R. ICIO>ONVIƆVIꓕVꝏ aus dieser Buchstaben-Setzung die Münzstadt **REGINA CIVITAS** herauszubringen ist zwar schwer und doch wird kaum eine andere Stadt darunter verstanden

seyn. Sonst ist diese Münze wie N. 78. — Ist nicht in Cappe abgebildet.

Taf. III. Nr. 80. A. **HEVIRICIVᔕ IↃX** (Henricius dux) sonst ebenso.

R. RENAIↃIVI+ᔕ. Muß ebenfalls wieder **REGINA CIVITAS** heißen. Unter dem Giebel **IↃNƎ** verkehrt statt. **ENCI.**

Taf. IV. Nr. 81. A. **HEVICIↃIVᔕ DVX** sonst wie die vorigen.

R. RECNVIↃVITAᔕ sonst wie N. 80 ebenfalls wieder **REGINA CIVITAS.** Die Schrift wie bei den N. 79 und 80 von der rechten zur linken Seite.

Taf. IV. N. 82. A. **HЄINRTCVS DX+** sonst ebenso.

R. DCONA CIVITIAS REONA CIVITIAS statt **REGINA CIVITAS** von dem Münzmeister **ENC,** wie die vorigen.

Die Hauptmomente des Lebens und die Regierung dieses Herzogs sind bereits bei seinen als Kaiser oder Konig geprägten Münzen angeführt worden, es übriget daher nur mehr das beizufügen, was von ihm vor seiner Erwählung zum deutschen König zu erzählen ist.

Heinrich, von zarter und schwächlicher Leibeskonstitution, mehr ernsten, ja selbst schwermüthigen als heitern Sinnes, war bei dem Tode seines Vaters, Heinrich II. des Zänkers, erst 23 Jahre alt. Er trat die Regierung im Jahre 995 an und behielt sie bis zum Jahre 1004, also noch zwei Jahre nachdem er schon deutscher König war. Seine Schwester Giesela vermählte er an den König Waic von Ungarn, welcher nach Annahme des Christenthums und erhaltener Taufe den Namen Stephan erhielt.

Nach dem Tode des Kaisers Otto III., der im Jahre 1002 in Palermo bei Rom erfolgte, reisete der Herzog Heinrich unter Begleitung vieler Grafen und Bischöfe bis an die Grenzen seines Landes dem großen Leichenzuge des Kaisers entgegen, ließ an das müde Kriegsvolk, welches des Kaisers Leiche von Italien heraus begleitete, zur Erquickung Speise und Trank vertheilen, beschenkte Oberste und Feldhauptleute mit königlicher Freigebigkeit und lieh — als der Leichenzug vor den Thoren der Stadt Augsburg angekommen war, seine eigene Schultern her, des Kaisers Leiche in die Afrakirche zu tragen, welcher er zu frommen Gebeten für dessen Seelenheil 100 Höfe aus eigenem Erbgute schenkte. Diese seine Milde und Leutseligkeit, sowie die am rechten Platze angewendete Freigebigkeit, gewannen ihm das Herz des Heeres, der Großen und der Geistlichkeit. Dazu kam nun auch noch der Umstand, daß er der

Enkel des kraftvollen und so beliebten deutschen Königs Heinrich I. genannt der Finckler oder Vogler war, dessen ersprießliche Regierung noch im Gedächtnisse lebte. Dem Erzbischofe Heribert von Cöln wurden die Reichskleinodien, als er sie eben nach Aachen führen wollte, abgenommen und Herzog Heinrich zu Mainz von den Bayern, Franken und Sachsen, zum Könige der Deutschen ausgerufen. Das übrige sehe man bei Kaiser Heinrich II.

6. Vom Herzoge Heinrich V. Grafen von Lützelburg. (1001—1026.)

Taf. IV. N. 83. A. **HЭV|KCAI∞IЭV+** in der Mitte von einem Perlenkr. umgeben ein Kreuz, in dessen Winkeln ein Ring, 2 Kugeln und ein Dreieck.

R. **DƎ⅃NA CIVITA∞** Kirchengiebel mit Kreuz darunter **VVIC,** (vielleicht **Wicman**) der Name des Münzmeisters.

Taf. IV. N. 84. A. **NIHRICV∞. ƆV+** — verkehrt laufende Schrift sonst wie N. 83.

R. **DECTNA. CIVTA∞** sonst wie N. 83, aber **VVICI.**

Taf. IV. N. 85. A. **HENRCV∞. CV+✕·** ebenfalls die Schrift wieder verkehrt, sonst wie die vorigen.

R. **TETNA CIVTA∞** sonst wie die vorigen, nur die Zeichnung des Giebels etwas verschieden und unter demselben **∞IC,** der Name des Münzmeisters. (**Sic-ahart** oder **Sic-bert,** oder **Sic-fried,** damals häufig vorkommende Namen.)

Taf. IV. N. 86. A. **CHENRICV∞ ƆV+** — die ebenfalls verkehrte Schrift läuft auch von der rechten zur linken Seite.

R. **TETHA. CIVTA∞** sonst ganz wie N. 85.

Als ich bloß die Stempel Nr. 83 und 84 vor mir hatte, war ich bereit, der Ansicht Hr. Cappes, der diese Münze auf Taf. V Nr. 57 und 59 abgebildet und S. 36 und 37 beschrieben hat, beizupflichten und als verhunztes **REGINA CIVITAS** zu lesen, da ich aber dann drei Exemplare erhielt, worauf ganz deutlich **TETNA** zu erkennen ist, so finde ich mich genöthiget, diese Münzen einer andern Stadt als Regensburg zuzuschreiben und zwar der jetzt würtembergischen Stadt Tetnang.

Diese alte Stadt mit Schloß liegt am Mühlbache, der eine Stunde westlich in die Schussen mündet, im Donaukreise des Königreichs Würtemberg, vor Zeiten (im Mittelalter) den Grafen von Montfort gehörig, welche dort residirten und bis ins 18. Jahrhundert besassen,

gelangte dann unter österreichische Herrschaft und kam erst im Jahre 1801 an Würtemberg (damals Churfürstenthum.)

Wären dem Herrn Cappe ebenso deutliche Exemplare mit **TETNA** vorgelegen, so würde er selbe auch kaum für **Regina** gelesen und für Regensburg erklärt haben.

Taf. **IV**. Nr. 87. A· ✝ **HCNTЯC EIV** ∽ + in den Winkeln des Kreuzes ein Ring, 2 Dreiecke und 3 Kugeln.

R. RCO·NVCIVTIS sonst wie die vorigen, jedoch unter dem Dache den Namen **ENC**.

88. **A.** ✝ **HCNTЯCEIV** ∽ + sonst wie Nr. 87.

R. ÞC·O:INCHT ∽ an jedoch mit dem Namen **ECC** (**bert**)

89. A. ✝ **HCNTꓶCEIV** ∽ sonst wie Nr. 88.

R. RCNVCNIT: ∽ Unter dem Kirchengiebel ∽**C**

90. A. **HЄNRICVS DVX** in einem Perlenkreise ein gezacktes Kreuz in dessen Winkeln ein Ring, 2 Kugeln und ein Dreieck.

R. NIVVЄINPVRG unter dem Kirchengiebel **DICT.**

Von diesen, im Verhältniß zu den vorigen mit schönster und korrektester Schrift versehene Münze wurde leider nur ein Stück gefunden. *) Dieß **Niveinpurg** ist offenbar die Stadt Neuburg an der Donau und daher die älteste bis jetzt vorgekommene Münze dieser alten Stadt. Der Münzmeister **DICT.** ist mir noch auf keiner andern Münze vorgekommen.

Taf. **IV**. Nr. **91**. A. **HЄINRCV** ∽ **DVX** ∵ in einem Perlenkreise das Kreuz mit denselben Winkelzierden wie Nr. 90.

R. SCS RVODPTVS (**Sanctus Ruodpertus**) der Kirchengiebel darunter **V|ΛII** Da der heil. Rupert der Stadt- und Landpatron von Salzburg ist, so ist diese Münze ohne allen Zweifel daselbst geprägt worden. **)

Dieser Herzog, wie schon gesagt, ein Graf von Lützelburg (Luxemburg) und Ardenne, ein Bruder der Kaiserin Kunigunde wurde am 21. März 1004 auf dem Reichstage zu Regensburg zum Herzoge ernannt, im J. 1008 wegen heimlicher Befreiung seines Bruders Adalbero, Erzbischofs von Trier, ***) des Herzogthums entsetzt, im

---

*) Diese sehr seltene Münze gelangte in die Sammlung des sehr eifrigen und kenntnißreichen Sammlers und Münzfreundes H. Beierlein in München.

**) Ebenfalls im Besitze des Hrn. Beierlein in München.

***) Da bei der Geschichte Kaiser Heinr. II. bereits das bemerkenswertheste dieses Herzogs vorkömmt, so wurde es hier nicht wieder angeführt.

Jahre 1018 aber, nachdem derselbe gegen den Kaiser gekriegt und Augsburg verwüstet hatte, und im eigentlichen Sinne vom Kaiser unbezwungen blieb, auf unaufhörliches Bitten und Drängen seiner Schwester wieder in Gnaden aufgenommen, in sein Herzogthum Bayern festlichst wieder eingesetzt und regierte dasselbe bis zu seinem Tode (den 1. Septb. 1026) in Ruhe und Ordnung.

7. Von Herzog Heinrich VI. Sohne Kaiser Conrad II. (1027—1040.)

Taf. IV Nr. 92. A. HENRIICV∾ DVX sonst wie Nr. 91.

R. RCNA CVITA∽ (Regina civitas, also wieder in Regensburg gepräpt) unterm Giebel ∽IC (Sic-bert, Sic-hard oder Sic-fried, der Name des Münzmeisters.)

93. A. HEIVRICS- DV-X in einer Kreuzeinfaßung, in den 4 Winkeln je 2 Kugeln und ein Dreieck.

R. SCS- VODBERTVS (Sanctus Ruodpertus) unter dem Kirchengiebel, in welchem zur Verzierung 5 Kugeln angebracht sind, der Name des Münzmeisters FRIZO. Diese im Verhältniße zu dem rohen Gepräge und der unkorrekten Schreibart der vorigen sehr schöne Münze, auf welcher der Name des Herzogs ganz deutlich und korrekt angegeben ist, zeigt durch Nennung des hl. Rupert, daß sie in Salzburg geprägt ist. Leider kam auch von dieser nur ein Stück beim ganzen Funde vor. *)

Da die wesentlichsten Momente der Lebensgeschichte dieses Herzogs bei seinen Münzen als deutscher König vorkömmt, so will ich mir keine Wiederholung erlauben, sondern lediglich darauf hinweisen.

8. Herzog Heinrich VII., ein Graf von Lützelburg und Neffe des Herzogs Heinrich V. (1040—1047.)

Taf. IV Nr. 94. HCIVIR - ɑ - V✕ in Kreuzeinfassung mit denselben Zierathen in den 4 Winkeln des Kreuzes wie bei Nr. 93. der Buchstabe R und D sind verkehrt geprägt.

R. RC-CN-CIVIT. T. (Regina civitas), also abermals in Regensbnrg geprägt. Die Schrift geht von der linken zur rechten Seite, unter dem Giebel der Name CCÇHO (Echo) umgekehrt.

---

*) Auch dieses Stück gelangte in den Besitz des H. Beierlein, durch dessen Gefälligkeit ich einen Staniol-Abdruck hievon erhielt.

95. A. HЄIꟷIR-ɑ-VX sonst wie Nr. 94.
R. Wie Nr. 94, jedoch statt des **T** ein Kreuz, welches lediglich zur Ausfüllung des leeren Raumes hingesetzt wurde.
96. A. **HCIꟷIB-D-VX** wie der vorige, jedoch das **D** darunter und das **V** darüber.
R. **IRƆ-GꟷITVIƆIT** (soll ebenfalls **REGINA CIVITAS** heißen, unter dem Giebel derselbe Name, aber ohne **H.**)
97. A. wie von Nr. 96.
R. wie Nr. 95. der Name **CCCHO** ebenfalls umgekehrt geprägt.
98. A. wie Nr. 96. und 97.
R. **IRƆ-ƆNTVICIT** (Wieder **REGINA CIVITAS**) wie Nr. 96.
99. A. **HCIꟷIH-ɑVX** sonst wie die vorigen.
R. **HC-CH-TVI8CT-** dieselbe Münzstadt aber in barbarischer Versetzung der Buchstaben, unter dem Giebel der Name **OIƆNƆ** (**Encio** verkehrt.)
100. A. **ꟷICIƎH-CƆV** sonst wie die vorigen.
R. **CONC-VIT(~)NIIAT.** Die Schrift geht verkehrt herum, von der Linken zur Rechten, unter dem Dachgiebel **CONR** (**Conrad**) der Name des Münzmeisters. Dieß scheint nicht **REGINA CIVITAS** zu heißen, sondern eine andere Prägestadt vielleicht **Constanz** (**Constantia**) anzudeuten.
101. A. **HCIꟷIR-D-V✕** sonst wie die vorigen.
R. **RC-CꟷIA CIVITA∽** (**Regina civitas**) unter dem Giebel **AZO**, der Name des Münzmeisters. *)
102. A. **HIC⊣ ⊐A.-NI(-)I+** (Soll heißen **Hiniricus dux**) sonst wie die vorigen.
R. **I. IƆII.IΛƆO** unter dem Giebel **OIƆ|⁄·|Ɔ** der Name **Encio** umgekehrt. Ob dieß **Regina civitas** heißen oder einen a n d e r n Münzort anzeigen solle, wage ich nicht zu behaupten.
103. A. **ICIHC-D-VI** sonst wie die vorigen.
R. **HCΠ–CIIAHRC** (v i e l l e i c h t **Regina civitas**) unter dem Giebel **VIƆ** (**En-zio** oder **En-cilman, En-cilmar, En-cilbrecht** der Name des Münzmeisters.)

Ist ein h a l b e r Denar und unter den gesehenen Stücken, welche die Zahl an 900 erreichten, das e i n z i g e Stück.

---

*) Als ich die ganze Abhandlung und die Abbildungen der Münzen vollendet hatte, kamen mir von dem Stempel Nr. **101** noch mehrere Varietäten zu.

Von diesen Stempeln, N. 94 bis 102 wurden die meisten gefunden und erhielt ich allein über 100 Stück.

Vom Herzoge Heinrich VII., der nur dem Namen nach Regent von Bayern war, ist sehr wenig bekannt. Er schützte auf Geheiß des Kaisers Heinrich III. die Landesgrenzen von Bayern gegen die feindlichen Einfälle, besonders der Ungarn und starb als Bräutigam während des kaiserlichen Feldzugs in Nieder-Deutschland. Weder der Name seiner Braut noch sein Sterbetag sind auf die Nachwelt gekommen.

9. Von Herzog Konrad I. Grafen von Zütphen, (1049—1053).

Taf. IV. N. 104. A. **OICICH-KC-O:+** sonst wie die vorigen.

R. **-OIC-NTOITAIT.** Unter dem Giebel **CONR** (Conrad) des Münzmeisters Name.

Aus dieser Unterschrift weiß man gar nicht, was man daraus machen soll und muß sie daher unerklärt lassen.

105. A. **+CR)A-NC-(H** sonst wie die vorigen.

R. **HC-CN-THIICT** unter dem Giebel **OIↃNↃ** (der Name **ENCIO** umgekehrt.) Dieser Stempel findet sich in Cappe Taf. VI. N. 70. Die Umschrift könnte ebenfalls **REGINA CIVITAS** heißen, läßt sich aber ebenfalls wegen der barbarischen Versetzung der Buchstaben nicht genau bestimmen.

106. A. **HORADV∾ DVX.** Die Schrift fängt rechts an und geht zur linken Seite umgekehrt. In der Mitte das Kreuz, von einem unregelmäßigen Perlenkreise umgeben, in den 4 Winkeln des Kreuzes drei Kugeln und ein Ring.

R. **∽CRIODPTV∽** unter dem Kirchengiebel, der keine Verzierungen hat, der Name **VVI (Wi-ppo, Wi-cmann** oder **Wichert).** Daß dieß **Sanctus Riodbertus (Rupertus)** heißen soll, und diese Münze in Salzburg geprägt wurde, unterliegt keinem Zweifel. Unter den mir zugekommenen Münzen dieses Fundes war nur dieß eine Stück, es scheint mir diese Münze zwischen 1049 und 1051 geprägt und die jüngste vom ganzen Funde zu seyn. Abgebildet und beschrieben in Cappe Taf. **VI.** N. 73.

Taf. IV. N. 107. A. **CIVOI\/IVDDIVK.** In einem Perlenkreise ein Kreuz und in dessen Winkeln 4 Kugeln.

R. CVIOIAAIↄP✝ ein Kirchengebäude mit kronenartigen Säulen. Die Umschrift läßt sich, besonders da diese Münze theilweise ganz schwach geprägt ist, nicht leicht bestimmen.

Ist ein halber Denar, nnd das einzige Stück vom ganzen Funde, soweit nämlich derselbe zu meiner Kenntniß kam und gelangte in meinen Besitz.

Die wichtigsten Lebensmomente dieses tapfern, aber unruhigen Herzogs sind theils bei Kaiser Heinrich III., theils am Schlusse angeführt, es ist daher nur mehr nachzutragen, daß er gleich bei seiner Ernennung als Herzog, den Auftrag erhielt, beim Wiederaufbau der zerstörten Veste Haimburg in Ungarn mit seinen Bayern die Arbeiter des Baues gegen die steten Angriffe der Ungarn zu schützen, welchen Auftrag er auf's Beste vollführte und die Ungarn mit jedesmaligem Verluste ihrer Seits, auf's Kräftigste zurückschlug. Er starb in der Acht im Jahre 1055 in Ungarn, wohin er sich geflüchtet hatte. Der Mönch von Brunnwiler (in vifa Ezzonis Palatini 254) behauptet, der Kaiser habe Konrad's Koch bestochen und ihn vergiften lassen. (S. Zschokke bair. Geschichte I. Bd. S. 301 Note 195.)

Die Bestimmung der herzoglich bayr. Münzen fühle ich selbst sehr mangelhaft, allein es ist erstlich die Aufgabe, die Münzen der aufeinander folgenden Herzoge mit Namen Heinrich genau zu bestimmen, eine sehr schwere und dann war mir die Zeit einmal zu kurz und ich auch durch vielfache Arbeiten zu sehr in Anspruch genommen, als daß es mir möglich gewesen wäre, diese Ausscheidung mit der erforderlichen Gründlichkeit vornehmen zu können. Vielleicht, daß ich in der Folge dazu gelangen kann, die verschiedenen Kenn= und Unterscheidungs=Zeichen der Münzen dieser Heinriche deutlicher ausscheiden und nach ihrer chronolog. Reihenfolge festsetzen zu können, da sich die Anhaltspunkte theils durch diesen Fund, theils durch andere große Funde im Norden von Deutschland und außer demselben, bei welchen solche bayr. Münzen vorkamen, immer mehr häufen und ein solches Unternehmen erleichtern.

III. Bischöfliche Münzen.

10. Von Bischof Luitolph oder Litolph von Augsburg (988—996)

Taf. V. N. 108. A. LIVTOLFVS EPS ✝ in der Mitte in einem Perlenkreise ein Kreuz, in dessen Winkeln ein Ring und 3 Dreiecke.

R. AVGV∞TA CIV+ ein Kirchengiebel mit Kreuz, darunter VVI, der Name des Münzmeisters **Wichmau, Wippo** oder **Wido**, welche Namen in gleichzeitigen Urkunden häufig vorkommen.

Diese Münze ist von der in Beyschlag, auf Taf. I. N. 11 abgebildeten, etwas verschieden, ebenso von der in Mader IV. Taf. III. N. 34 und gehört zu den seltneren Münzen des Mittelalters.

109. A. LIVTOLFVS EPS + sonst ebenso, jedoch in den Winkeln des Kreuzes ein Ring und 2 Kugeln und ein Winkel ist leer gelassen.

R. AVGV∂TA CIV + sonst wie der vorige. Beyschlag Taf. I. N. 12.

110. A. LITOLFVS EPS + sonst wie N. 109.

R. ganz wie N. 9. Beyschlag Taf. I. N. 13. Joachims Groschenkabinet, Fach III. Taf. III. N. 19.

111. A. LITOLFV∽ EPS + sonst wie N. 109 und 110.

R. wie die vorigen, nur ist der Buchstabe S in AVGVSTA ganz liegend. (Cappe Münzen der Herzoge von Bayern, Burggrafen in Regensburg und Bischöfe von Augsburg. Taf. VIII. N. 93.)

112. A. LITOLFVS EP.S +, in den Winkeln jedoch ein Dreieck und 2 Kugeln, ein Winkel ist wieder leer gelassen.

R. Ganz wie N. 111. — Beyschlag Taf. I. N. 13.

Von den Münzen dieses Bischofs sind mir vom ganzen Funde nur 6 Stück bekannt geworden.

Dieser Luitolph, Litoph oder auch Luitold genannt, von dessen Abstammung nichts weiteres bekannt ist, folgte dem Bischofe Etich o im Jahre 988 auf dem bischöflichen Stuhle in Augsburg. Die Notizen über ihn sind nur sehr spärlich. Im Jahre 991 war er gegenwärtig bei der ungemein festlichen Einweihung der Kirche zum heil. Stephan in Halberstadt. Im Jahre 993 bewirkte er zu Rom, wohin er eigens gereiset war, die Heiligsprechung seines Vorfahrers, des Bischofs Ulrich von Augsburg, nachmaligen Stadtpatrons.

Bei der Kaiserin Adelheid, der Wittwe Kaiser Otto I., des Großen genoß er ganz besonderes Zutrauen und war fast immer in ihren Diensten.

Als sie einst bei der Tafel saß, in Gesellschaft vieler hohen Geistlichen und Weltlichen, veränderte sie auf einmal ihre Gesichtsfarbe, ihr Seelen-Zustand wurde verwirrt, sie ließ das Messer aus der Hand auf

die Tafel fallen und verrieth mit einem Seufzer eine gehabte Erscheinung. Alle Anwesenden verstummten, getrauten sich aber nicht um das Vorgegangene zu fragen. Sie verbarg auch Allen, bis auf den Bischof Litolph, sorgfältig das Geheimniß. Diesem aber sagte sie, er hätte viel Trost und Stärke nöthig, indem wirklich nach einer geheimen Fügung Gottes in seiner Kirche zu Augsburg, an der Seite gegen Aufgang hin die Mauer eingestürzt wäre. Indem sie ihm Trost und Muth zusprach, versicherte sie ihm, daß Gott nach seiner unbegreiflichen Güte zur Wiederherstellung der Kirche gewiß auch Hilfe schicken werde. Der Bischof, über diese Eröffnung und das vernommene Unglück betroffen und ganz bestürzt, schickte eilends einen Boten nach Augsburg, der ihm auch den Unglücksfall und die Stunde, wie es die Dienerin Gottes vorhergesagt hatte, vollkommen bestätigte. (Braun's Geschichte der Bischöfe von Augsburg, Augsburg 1813. 8, 1ter Bd. S. 324 und 325.)

Die fromme Kaiserin aber (dieselbe wurde später in die Zahl der Heiligen aufgenommen) unterstützte den Bischof sehr reichlich zum Wiederaufbau der Domkirche, welche auch viel herrlicher als zuvor emporstieg. Dieß soll nach dem Zeugnisse des Annalisten im Jahre 994 geschehen seyn.

Nachdem Litolph seiner Kirche 7 Jahre lang mit allem Ruhme vorgestanden war, hat er, den 25ten Juli 996, dieses Leben verlassen und ist, wie sich der sächsische Annalist und die Chronik von Quedlinburg ausdrücken „das hell leuchtende Licht der Augsburg'schen Kirche dieser Welt entzogen und der himmlischen Familie beigezählt worden." (**Lux clara S. Augustensis ecclesiae Luitolfus episcopus VIII. Cal. Augusti huic mundo substractus coelesti adnumeratur familiae.**)

11. Siegfried I., Bischof von Augsburg (1000—1006).

Taf. V. N. 113. A. ∞IGEFRID∞ EP∞. In einem Perlenkreise ein Kreuz, in dessen Winkeln ein Ring, 2 Dreiecke und 3 Kugeln.

R. AVGV∞TA CIVI sonst wie die Münzen des Bischofs Litolph. Dieser Bischof fehlt ganz in Beyschlag und selbst Cappe (Taf. VIII. N. 95. hat nur ein zerbrochenes Exemplar von diesem Stempel beibringen können, ein Beweis von der Seltenheit dieser Münze.

114. A. Umschrift wie bei N. 113, aber die Buchstaben verkehrt.

R. wie von N. 113. (Cappe Taf. VIII. N. 94.)

115 und 116 ebenso nur, nur erkenntlich von andern Stempeln. Wurden im Ganzen nur 5 Stücke gefunden.

Auch dieses Bischofs Herkunft und Thaten hat uns die Vorzeit verborgen gehalten.

Derselbe bestieg, wie uns Braun erzählt, nach Behauptung der Mehrheit der Geschichtschreiber, im Jahre 1000 den bischöflichen Stuhl nach dem Ableben des Bischofs Gebhard, Grafen vonn Amerthal, von dem uns bis jetzt keine Münzen bekannt wurden und vielleicht auch, da auch bei diesem Funde nichts vorkam und er überhaupt nur 4 Jahre regierte, gar keine Münzen geprägt worden seyn mögen. Er begleitete den Kaiser Otto III. nach Italien und als derselbe im Jahre 1002 zu Palermo bei Rom sein Leben beschloß, war auch Siegfried zugegen und Zeuge des traurigen Hinscheidens des jungen Herrschers, auch begleitete er dessen Leiche nach Deutschland. Als Kaiser Heinrich der II. im Jahre 1004 nach Augsburg kam, empfing ihn Siegfried und begleitete ihn in die Stadt. Im Januar 1006 starb er und die alten Geschichtschreiber sind über die Veranlassung seines Todes nicht einig. Der Geschichtschreiber Dietmar (Bischof von Merseburg) und der sächsische Annalist lassen ihn am Friesel, die Hildesheim'schen Annalen und Tangmar an einem Fieber und die Biographie des Bischofs Meinwerk an Gift gestorben seyn.

12. Bischof Bruno von Augsburg (1006—1029.)

Taf. V. N. 117. A. **PRVN EPI∞ CO2** in der Mitte ein Kreuz wie bei den vorigen und in dessen Winkeln ein unregelmäßiges Viereck, 2 Dreiecke und 3 Kugeln.

R. **AVGV∞TA CIV.** Ein Kirchengiebel, darunter **VVI** wie bei den Vorigen. (**Augusta civitas** — die Stadt Augsburg.) Dieser Stempel ist bis jetzt noch in keinem Münzwerke beschrieben und abgebildet worden. Eine verschiedene Münze, aber etwas kleiner mit **PRVNO EPS** hat Joachim in seinem Groschenkabinet, Fach III. Taf. III. N. 20 und wahrscheinlich aus ihm Beyschlag auf Taf. II. N. 15, und eine andere mit **PRVN EPI∞** Cappe auf Taf. **VIII.** N. 96 abgebildet. Leider war beim ganzen Funde (d. h. so weit er zu meiner Kenntniß gelangte) nur dieß eine Stück dabei. Nach meinem

Dafürhalten ist diese Münze eine der ersten, die Bischof Bruno hat prägen lassen.

118. A. BRVNO E-S (episcopus) in einer Kreuzeinfassung, ober dem Buchstaben E und unter dem S ein Kreuz, in den 4 Winkeln der Einfassung je drei Kugeln und ein Dreieck, wie bei den letzten herzoglich bayr. Münzen.

R. AVC∽TA CIV. Der Kirchengiebel mit Kreuz wie bei den vorigen, jedoch 7 Kugeln als Zierrathen darin angebracht, darunter IMMO, der Name des Münzmeisters.

Diese Münze ist abgebildet bei Cappe auf Taf. VIII. N. 97. Jedoch zog derselbe das O von dem Namen IMMO zur Umschrift und erklärt diese AVOGSTA C.

Taf. V. N. 119. A, wie N. 118.

R. AVGSTA CIVI, sonst wie N. 118. Weder in Beyschlag noch Cappe.

120. A. wie N. 118.

R. AGSTA CIV, sonst wie die vorigen.

121. A. und R. wie N. 119, jedoch von einem andern Stempel.

122. A. und R. wie N. 118 und 120. aber ebenfalls von einem andern Stempel.

123. A. wie die vorigen.

R. AVG∽TA CIVI und unter dem Giebel des Kirchengebäudes VVI statt IMMO,*) also von einem andern Münzmeister.

124. A. Ebenso.

R. AVG∽TA CIVIC sonst wie N. 123.

Dieser Stempel ist abgebildet in Beyschlag Taf. I. N. 14 und in Köhlers historischen Münzbelustigungen Band XXI. S. 41.

125. A. PRVN. EP∽. Rechts sehendes Brustbild ohne Kopfbedeckung mit der Tonsur. Der 1te Buchstab P ist doppelt geprägt.

R. AVGV∽TA CIV, in den Winkeln des Kreuzes wie bei den Münzen Kaiser Heinrich III. ein Ring, ein Dreieck und je 3 Kugeln.

Diese Münze, welche ich noch in keinem aller mir vorge-

---

*) Die Münzen, worauf der Münzmeister VVI angezeigt ist, halte ich für früher geprägt als die mit IMMO, mir kamen selbe später zu, nachdem ich die letzteren bereits gezeichnet hatte, weßhalb die mit VVI nachstehen.

kommenen Münzwerke beschrieben und abgebildet gefunden habe, ist leider nur in einem Exemplare vorgekommen und offenbar die seltenste des ganzen Fundes, da sie von den bischöflichen Münzen die einzige mit Brustbild ist.

Von allen erzbischöflichen und bischöflichen Münzen ist dieß unstreitig eine der ältesten, worauf ein Brustbild ohne die Infel auf dem Haupte und ohne Stab in der Hand oder daneben —vorkömmt.

Da vor dem Kaiser Konrad II. (wenigstens im Allgemeinen) kein Brustbild auf Münzen zu ersehen ist, so dürfte diese Münze erst unter Regierung dieses Kaisers, also zwischen 1025 und 1029 geprägt worden seyn. Da von den Münzen dieses Bischofs von N. 118 bis N. 124 wenigstens 46 Stück gefunden wurden (9 St. bekam ich zerbrochen) so ist es auffallend, daß von den Stempeln N. 117 und N. 125. von jedem nur ein Stück vorkam.

Von den Münzen mit Brustbild wäre es möglich, daß von Hause aus nur wenige Stücke geprägt wurden, vielleicht wurde ihm die Prägung von Münzen mit Brustbild, welches Vorrecht die Kaiser allein hatten (man findet z. B. von keinem der gleichzeitigen Herzoge von Bayern eine Münze mit Brustbild) als respektwidrig und als Eingriff in die Prärogative des Kaises untersagt. Wurden vielleicht die Münzen von dem Stempel N. 118 bis 124 statt derjenigen mit Brustbild geprägt? Jedenfalls scheint deren Typus des Bischofs letzter Regierungszeit anzugehören, da er auch noch bei Herzog Heinrich VII. (1040—1047) vorkömmt. Die Münze N. 125 mit Brustbild, welches der Finder für eine Münze des heil. Bruno gehalten hatte, mußte ich demselben wegen dieser Hochschätzung um den achtfachen Betrag der übrigen Stücke bezahlen.

Dieser Bischof Bruno, des Bischofs Siegfried I. Nachfolger, war ein Sohn Herzog Heinrich II. von Bayern und der Giesela, Tochter des Königs Konrad von Burgund, ein Bruder Kaiser Heinrich II. des Heiligen, des Erzbischofs Arnulph von Ravenna, des Herzogs Bruno von Braunschweig und der Königin Giesela von Ungarn.

Vermuthlich zwischen 973 und 975 geboren, ward er zum priesterlichen Berufe schon von Jugend auf herangebildet. Als sein Bruder Heinrich zur Königswürde in Deutschland gelangte, beneidete ihn Bruno deshalb, schlug sich sogar zur Partei von dessen Feinden und fügte ihm Leid und Schaden zu. Im Jahre 1003 ergriff er sogar mit

dem Markgrafen Hezilo von Schweinfurt und Markgrafen Ernst von Oestreich die Waffen gegen den König, seinen Bruder, dem er es nicht verzeihen konnte, daß er ihm das Herzogthum Bayern nicht verlieh, nach welchem er Gelüste trug. Nachdem der König Heinrich ein Heer aus Bayern, Franken und Lothringern versammelt hatte, zog er vor die Burg Mertula, belagerte, eroberte und zerstörte dieselbe und trieb die Verschworenen in die Flucht.

Bruno floh zum Herzoge Bolislaus in Böhmen und da er bei diesem wenig Trost fand, zu seiner Schwester, der Königin Giesela von Ungarn und bat dieselbe, durch ihre mächtige Fürsprache eine Aussöhnung mit seinem erzürnten Bruder zu bewerkstelligen.

Als der König zu Schongau mit seinem Heere anlangte, kam ihm sein Bruder Bruno mit einer ungarischen Gesandtschaft entgegen und bat um Verzeihung wegen seiner Empörung. Heinrich, von Natur aus weich und mitleidig, verzieh ihm auch und nahm ihn wieder in Gnaden auf.

Von dieser Zeit an scheint sich Bruno ganz verändert und an seinen Bruder enger angeschlossen zu haben, denn im Jahre 1005 erscheint er schon als Erzkanzler in einer Urkunde des Klosters Stein, welches der König dotirt und laut Urkunde vom 10ten Okt. 1005 der Kirche zu Bamberg untergeordnet hat. (S. Neutgard **Codex diplom. Tom. II. pag. 20.**) Nach dem Ableben des Bischofs Siegfried von Augsburg wurde er dann, wie schon gesagt, an dessen Stelle gesetzt.

Als der König in ebendiesem Jahre den großmüthigen Entschluß faßte, die Grafschaft Bamberg im Nordgau in ein Bisthum zu verwandeln und dasselbe in Ermangelung eigner Leibeserben zum Erben einzusetzen, widersetzten sich nicht allein die hierdurch beeinträchtigten Bischöfe von Würzburg und Eichstädt, sondern besonders auch der Bischof Bruno, welcher aber doch in der am 1ten Nov. 1007 zu Frankfurt a. M. gehaltenen Synode, in welcher der König fußfällig und unter Thränen um Gewährung seiner Bitte bat, *) endlich nachgab und mit den übrigen Bischöfen die Fundation, Dotation und Errichtung des Bisthums Bamberg unterzeichnete.

Als der König im Jahre 1012 seinen 35jährigen Geburtstag in

*) Er glaubte, daß das Heilige seiner Absicht jede Erniedrigung adeln müsse.

Bamberg feierte, ließ er am 6. Mai d. J. die von ihm prächtig erbaute Domkirche mit aller Pracht und Festlichkeit einweihen, bei welcher Feier auch Bischof Bruno zugegen war.

Demselben wurde dann auch von seinem Bruder, der wegen ganz besonderer Verehrung für den heil. Ulrich in Augsburg zu dessen Ehren eine der schönsten Kirchen erbauen und in dieselben des Heiligen Gebeine übersetzen wollte, der Auftrag hierzu ertheilt, da der König von seinem Bruder wohl die pünktlichste und beste Befolgung seiner Wünsche erwartete und erwarten durfte. Allein Bruno, sey es, daß er anderer Meinung war und die bisherige Ruhestätte des heil. Ulrich nicht verändern wollte, oder geschah es aus angeborner Abneigung gegen seinen Bruder, erbaute zwar eine Kirche, die aber so wenig den Wünschen und dem Plane des Königs und dessen vorgeschriebener Pracht und Herrlichkeit entsprach, daß er von derselben nichts wissen wollte und sich ganz beleidigt hierüber geäußert haben soll, daß er in Zukunft nie wieder Sachen, die ihm am Herzen liegen und sein Seelenheil betreffen, seinem Bruder anvertrauen werde.

Bruno weihte dann diese dem heil. Ulrich bestimmte Kirche zu Ehren des heil. Moriz und seiner Gefährten ein, errichtete dabei ein ansehnliches Kollegialstift, welches er mit reichlichem Vermögen dotirte (im Jahre 1019).

Als nach Kaiser Heinrichs Tode der Franken Herzog Konrad den Thron bestieg, zeigte er sich schon bei seinem Regierungs-Antritte dem Bischofe Bruno sehr geneigt und zog auch denselben mehrmals zu Rathe. Bruno, der das neu gestiftete Bisthum Bamberg noch immer nicht verschmerzen konnte, glaubte jetzt den besten Zeitpunkt zu dessen Wiederaufhebung gekommen und sann eifrig darüber nach, wie dieß durchgeführt werden könne. Um seine schlimme Absicht desto leichter erreichen zu können, suchte er den König Konrad und dessen Gemahlin durch das Versprechen für sich zu gewinnen, daß er alle Güter dieses Bisthums, die doch nach dem Erbrechte ihm angehören würden, ihrem Sohne, dem Prinzen Heinrich überlassen wolle. Es wurde zur Ausführung des ungerechten Vorhabens wirklich schon der Ort und die Zeit bestimmt.

Der Bischof Eberhard von Bamberg, unterrichtet von dem für ihn und sein Bisthum so gefährlichen Projekte, begab sich in der Nacht vor der Ausführung dieser Anschläge heimlich in die Wohnung des Bischofs Bruno und gab sich alle erdenkliche Mühe, denselben durch Er-

mahnungen, Vorstellungen und Bitten von seinem Vorhaben abzubringen, allein vergebens, Bruno blieb taub gegen alle Vorstellungen und verharrte auf seinem Entschlusse.

Dem Hartnäckigen erschien nun Nachts im Schlafe sein Bruder Heinrich mit einem ganz verunstalteten Gesichte, in welchem auf der einen Seite der Bart ausgerauft war. Bruno erschreckt durch diese Erscheinung und erstaunt über diese Mißhandlung, fragte dann, wer die Verwegenheit gehabt habe, ihn so zu verunstalten? Heinrichs Geist erwiederte, daß er, der Bischof selbst es gethan hätte, indem er Anstalten träfe, ihn und die Heiligen Gottes, denen er die ihm von Gott verliehenen Güter geschenkt habe, derselben zu berauben. Er ermahnte ihn auf's Dringendste und Ernsteste, wenn er nicht ewig bestraft werden wolle, doch ja von seinen so ungerechten Anschlägen abzustehen. Diese Erscheinung wirkte so heftig auf den Bischof Bruno, daß er an allen Gliedern zitterte und so erschüttert ward, daß er das Bett nicht verlassen und daher bei der beschlossenen Zusammenkunft nicht erscheinen konnte.

Die Königin, wegen ihres Sohnes und der diesem zugedachten Güter über des Bischofs Ausbleiben beunruhigt, bat den Bischof, sich doch in seinem Bette zu dem bestimmten Orte tragen zu lassen, um auf solche Weise die gehegten Anschläge auszuführen und sein gegebenes Versprechen zu realisiren; allein der Bischof weigerte sich dessen, bekannte seine Schuld und erklärte reumüthig, daß er sich gegen Gott und seine Heiligen versündiget habe und seine Verschuldung wieder gut machen wolle. Und so wurde das neu Bisthum von der drohenden Gefahr seiner Auflösung befreit.

Ungeachtet nun die Projekte des Bischofs Bruno nicht realisirt wurden, so entzog ihm der Kaiser Konrad seine Achtung und Zuneigung doch nicht, sondern vertraute ihm sogar im Jahre 1026 seinen Prinzen Heinrich zur Aufsicht und Erziehung.

Eben diese besondere Auszeichnung des Kaisers und des Bischofs treue Anhänglichkeit an denselben mag denn auch Ursache gewesen seyn, daß Herzog Welf II., ein Feind des Kaisers, den Bischof in dessen Abwesenheit mit Krieg überzog, seine Burgen und Ortschaften zerstörte, Alles ringsum mit Feuer und Schwert verheerte, ausplünderte und selbst die Stadt Augsburg überrumpelte, aller Schätze beraubte und verwüstete.

Bei dieser Welfischen Verheerung müssen auch alle Archive der

Stadt und Stifter entweder von Welf selbst weggeschleppt, oder — was weit wahrscheinlicher ist — verbrannt worden seyn, indem kein Archiv eine Urkunde dieses Zeitraums besitzt.

Zu dieser Zeit scheint Bruno, ohne Zweifel mit dem ihm anvertrauten Kleinod, dem jungen Prinzen nämlich nach Rom zum Könige Konrad geflüchtet zu seyn, da er bei des Kaisers Krönung den 26. März, am Osterfeste im Jahre 1027, sowie bei der, darauf in der Kirche des heil. Constantin gehaltenen Synode mit mehreren Bischöfen gegenwärtig war.

Nachdem der Kaiser nach Deutschland zurückgekehrt war, hielt er zu Ulm einen Reichstag, auf dem er den Herzog Welf, der sich dem Kaiser ergeben hatte, zum Ersatze alles, den Bischöfen von Augsburg und Freising zugefügten Schadens verurtheilte.

Im Jahre 1029, während des Reichstages zu Regensburg, dem Bruno ebenfalls beiwohnte, wurde derselbe von einer tödtlichen Krankheit befallen und im Vorgefühle des nahenden Todes dachte er sehr großmüthig für seine Kirche und bereicherte dieselbe mit einem sehr ansehnlichen Vermächtnisse. Er starb nach Ostern den 24ten April 1029 in Regensburg. Seine Leiche wurde nach Augsburg gebracht und von der Kaiserin und ihrem Prinzen begleitet, auch eine prachtvolle Begräbnißfeier veranstaltet.

13. Bischof Eberhard von Augsburg (1029—1047).

Taf. V. N. 126. A. **EPERHARDꝏ EPꝏ**. In der Mitte in einem Kreise ein Kreuz an dessen Enden Kugeln und in dessen Winkeln die 4 Buchstaben **K-V-O-N.** (**Kuonrad.**)

R. AVGꝏTA-CIV. Ein auf 5 Säulen gestützter Tempel an dessen Giebel das Kreuz wie bei den vorigen. (**AVGVSTA CIVitas.**)

Von diesem Stempel weder in Beyschlag noch in Cappe angezeigt.

127. A. **EPERHAT EPꝏ** - sonst wie N. 126, das *N* des Wortes **KVON.** gleicht ganz einem **H.**

R. AVGꝏTA CIVI sonst wie der vorige.

Abgebildet in Cappe Taf. VIII. N. 98, aber nicht in Beyschlag.

128. A. **EPERHART EPꝏ**. Wie N. 126.

R. Wie N. 127, jedoch die Säulen des Kirchengebäudes etwas verschieden.

Auch dieser Stempel ist weder in Beyschlag und Cappe noch sonst in einem der bekannten Münzwerke angezeigt.

129. **A. EPЄRHARD∽ EP∽** und in einem Perlenkreise **CVONRA** (**Cuonradus**, der Kaiser).

R. wie die vorigen von diesem Bischofe.

Dieser Denar ist abgebildet in Beyschlags Münzgeschichte von Augsburg, auf Taf. II. N. 17, nur ist dieser etwas verschieden, also offenbar von einem andern Stempel.

Münzen von diesem Bischofe waren bis jetzt sehr selten und bleiben es auch, da bei diesem großen Münzfunde nur 4 Stück im Ganzen vorkamen.

Bischof Eberhard, auch Eppo genannt, Kanzler Kaiser Heinrich III. folgte dem Bruno in der Regierung. Aus welcher Familie und aus welchem Lande er stammte, hat uns die Geschichte nicht aufbewahrt.

Unter den wenigen Notizen, die wir über ihn haben, sind folgende anzuführen:

Im Jahr 1031 schenkte er dem Kloster der heil. Afra in Augsburg die obere Lechbrücke mit dem Mautrechte, dann Alles, was zwischen dem Lech und Mühlbache von der Brücke bis Haunstätten lag. Im Jahre 1042 hatte er mit dem Bischofe Nitker von Freising wegen des Zehents zu Geisenhausen einen Streit, welcher aber friedlich beigelegt wurde.

Nachdem er sich gegen das Frauenstift zu St. Stephan in Augsburg sehr wohlthätig bewiesen, und der Kirche zu Augsburg fast 18 Jahre lang mit aller Würde vorgestanden hatte, starb er den 26. Mai 1047, als eben der Kaiser Heinrich III. in Augsburg auf Besuch ankam.

14. Bischof Hartwig von Bamberg (1046—1054).

Taf. **V.** N. 130. **A. HARTVVICVS EPS** + ∵ in der Mitte ein Kreuz in dessen Winkeln ein Ring, ein Dreieck und je drei Kugeln.

R. E-V/IIƐI-C-IƐ-✕ das rechts sehende gekrönte Brustbild Kaiser Heinr. III.

131. A. Ebenso wie N. 130.

R. Deßgleichen; jedoch der Kopf des Kaisers von einer anderen Zeichnung.

132. A. HARTVICV∾ EP∾ +. Das Kreuz in einem Perlenkreise und in den Winkeln des Kreuzes zwei Ringe, ein Dreieck und drei Kugeln.

R. 8 ₒ⫯ₒ — ꟼ - + dazwischen das gekrönte Brustbild von einer ganz verschiedenenen Zeichnung, barbarischer als die vorigen abgebildet.

133. A. HARTVVICVS EPS + in einem Kreise das Kreuz, und in dessen Winkeln 5 Ringe, ein Dreieck und 3 Kugeln.

R. Ɥ-I/I-R-C ⌗ ᴒ+ꟼI. Gekrönter links sehender Kopf.

134. A. HVRTVIC∽ ED∽ Ein Kirchengiebel mit Kreuz, unter welchem CI+O

R. ⊂]II ⁱ CH in einer Kreuzeinfassung darunter und darüber + in den Winkeln je ein Dreieck und 3 Kugeln wie bei den Münzen des Bischofs Bruno N. 119—124.

135. A. wie von N. 134.

R. HƆ ⁱ ꟼII) sonst wie der vorige. Ich lese dieß HE (nricus) IMP (erator) II.

Kaiser Heinrich III. wird von den gleichzeitigen Geschichtschreibern stets Heinrich II. genannt und Heinrich II., als Heinrich I. von den Kaisern angeführt, Heinrich I. ward nämlich nicht in Rom als Kaiser gekrönt, ward daher nur immer König (Rex) genannt und unter den Kaisern nicht mitgezählt.

Es beweiset also dieser Typus, daß diese Münzen (N. 134 und 135) im Jahre 1047 oder bald danach aber jedenfalls nach der Kaiserkrönung geprägt wurden, weil Heinrich darauf schon als Kaiser (Imperator) angeführt wird.

Es scheint mir überhaupt, daß dieser Bischof, welcher Kanzler des Kaiser Heinrich III. war und denselben ohne Zweifel nach Italien begleitete gleich nach erhaltener Versicherung, daß er das Bisthum Bamberg erhalte*) die obigen, N. 129 bis 132 beschriebenen Münzen habe

*) Da Heinrich den Bischof Suidger von Bamberg lediglich in der Absicht mit sich nach Italien nahm, um ihn daselbst als Papst einzusetzen, so

prägen lassen, da Heinrich hierauf noch als König (**RIX** statt **REX**) angeführt ist und daher diese Münzen noch im Jahr 1046 geprägt worden seyn müssen.

Nach den bisher eingezogenen Erkundigungen waren bei diesem Funde nicht mehr als 19 Stücke, wovon ich 8 erhielt.

Unter allen deutschen Bischöfen dieses Zeitraums findet sich nur ein Hartwig und zwar in Bamberg.

Einige Münzfreunde wollten zwar diese Münze dem Erzbischofe Hartwik von Salzburg, der vom Jahre 991—1023 regierte, zueignen, es ist jedoch keinem Zweifel unterworfen, daß sie dem Hartwig von Bamberg gehöre. Ich habe für meine Behauptung folgende Gründe anzugeben:

1) Hat Jener den Titel als Erzbischof (**archiepiscopus**) geführt und wird, da sich die deutsche Titelsucht von jeher geltend machte, diesen Titel, der ihm den Vorrang vor den Bischöfen gab, auf seinen Münzen gewiß nicht weggelassen haben. Ich fand auch keine einzige Urkunde, in welcher er anders als Erzbischof (**archiepiscopus**) genannt wurde.
2) stimmt weder der Typus, noch die Größe und das Gewicht mit den salzburgischen Münzen überein.
3) Hat zwar der Erzbischof Hartwik das Münzrecht von Kaiser Otto **III.** schon im Jahre 996 (**de dato** Rom den **25ten** Mai) erhalten, es ist aber bis zur Stunde noch nicht bekannt geworden, daß er es auch ausgeübt habe, wenigstens ist bis jetzt noch keine Münze von ihm vorgekommen. Die erste bekannte Münze des Erzstifts Salzburg ist von Thiemo, Grafen von Mödlingen, welcher im Jahre 1090 Erzbischof wurde und im Jahre 1102 in Palästina, wohin er mit den Kreuzfahrern als Kämpfer gezogen war, nämlich zu Carozaim in Galilea den Martertod starb.

---

wird er wohl schon bei seinem Zuge dahin (im Jahre 1046) über das Bisthum Bamberg verfügt und es entweder gleichzeitig seinem Kanzler Hartwig übertragen oder doch wenigstens bestimmt zugesichert haben.

Vermuthlich wollte Hartwig sein Münzrecht zugleich mit erhaltener Würde geltend machen und mag diese Münzen gleich in Italien haben prägen lassen, weßhalb auch die italienische Bezeichnung **ENRIC.** darauf vorkömmt.

4) Lebte genannter Erzbischof unter dem Kaiser Otto III. und Heinrich II., während diese Münzen, wie deren Typus zeigt, unzweifelhaft unter Kaiser Heinrich III. geprägt wurden, folglich nicht Diesem angehören können.

Von dem Bischofe Hartwig von Bamberg, der ein Graf von Bogen und Kanzler Kaiser Heinrich III. gewesen seyn soll, konnte ich wegen Mangels an Quellen nur sehr wenig auffinden.

In dem bekannten Quellenwerke zur vaterländischen Geschichte, **Monumenta boica** fand ich im XII. Bande pag. 22 eine Stammtafel der Grafen von Bogen, nach welcher dieser Hartwig ein Sohn des bekannten Grafen Babo von Abensberg und zwar der 1te dieses Namens und Stammvater der altberühmten Grafen von Bogen war.

Seine Gemahlin soll Bertha, eine Tochter des Königs Geisa I. von Ungarn gewesen seyn.*) Als das Jahr seines Todes wird das Jahr 1054 angegeben, stimmt daher mit dem Verzeichnisse der Bamberger Bischöfe und deren Regierungsjahren überein.

(S. Iselin's historisch geographisches Lexikon I. Bd. S. 355, worin eine Menge von Quellen hiefür sowie überhaupt für die fränkische Geschichte angegeben sind und Aventins Chronik von Bayern, 22te Stammtafel.)

Da der Fundort dieser Münzen gerade zu dieser Zeit zu den Besitzungen der Grafen von Bogen gehörte, so ist es leicht erklärlich; daß hier die bezeichneten Münzen, die bis jetzt unbekannt waren, gefunden worden sind.

C. Periode der Vergrabung dieser Münzen.

Aus der Gesammtheit dieses Fundes, dessen älteste Münze (von Bischof Litolph von Augsburg, reg. vom Jahre 988—996) aus dem Ende des 10ten Jahrhunderts und dessen jüngste Münzen (von Bischof Hartwig von Bamberg, von 1047—1053 und Herzog Konrad I. 1049—1053) aus der Mitte des 11ten Jahrhunderts sind, geht

---

*) Bekanntlich waren damals noch viele Geistliche verheirathet, denn erst vom Papste Gregor VII. wurde gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts (zwischen 1075 und 1080) der Cölibat (die Ehelosigkeit der Priester) eingeführt.

hervor, daß dieser Münzschatz zwischen 1050 und 1055 dem Schooße der Erde anvertraut worden seyn mag.

Zur Beantwortung der Frage, welches kriegerische Ereigniß, welche besondere Gefahrdrohung deren Vergrabung veranlaßt haben dürfte, müssen wir einen Blick auf die Geschichte unseres Vaterlandes und namentlich der Gegend des Fundes in diesem Zeitraume werfen und wir entnehmen dann nachstehende Ereignisse:

Im Jahre 1050 wurden im ganzen deutschen Reiche, besonders aber in Bayern ungeheure Kriegsrüstungen gemacht gegen die Ungarn, die ihren König Peter, den Schützling Kaiser Heinrich III. entthronten, ihm die Augen ausstachen und in der Gefangenschaft sterben ließen, dann ohne Zustimmung des deutschen Kaisers einen neuen König, Andreas, wählten, der die Oberherrlichkeit des Kaisers nicht anerkennen wollte. Bei dieser Gelegenheit könnten die in den Krieg ziehenden Besitzer dieser Münzen wegen Unsicherheit der Aufbewahrung während ihrer Abwesenheit dieselben wohl vergraben haben. Noch wahrscheinlicher aber könnte dieß geschehen seyn in der blutigen Fehde, die bald darauf (1052—1053) zwischen dem Herzoge Conrad von Bayern und dem Bischofe Gebhard von Regensburg ausbrach und in deren Folge die beiderseitigen Besitzungen mit Feuer und Schwert verheert wurden,*) oder auch bei der nachstehenden Reichsexecution stattgefunden haben.

Der Kaiser gebot den Streitenden Frieden und auf dem Reichstage in Merseburg zu erscheinen, wo denn auch Herzog Konrad als schuldig befunden und des Herzogthums Bayern entsetzt wurde. Als derselbe **) seiner Würde baar und ledig, vom Reichstage zurückgekehrt war, klagte er laut über den Kaiser, stiftete engere Freundschaft mit den Grafen und Herren in Bayern, sammelte allenthalben Kriegsvolk und trieb Meuterei aller Art. Hierauf zum zweitenmale vorgeladen zu einer Fürstenversammlung des Reichs in Tribur, erschien er nicht, was ihm Acht und Bann und Verlust seiner Güter brachte. Er sah sich genöthigt, mit seinen Getreuen nach Ungarn zu flüchten, wo ihn der König Andreas auf's Freundlichste aufnahm.

Der Kaiser ernannte hierauf sein 3jähriges Söhnlein Heinrich (als

*) In dieser Fehde wurde unter Anderem auch das bischöfliche Schloß Parkstein im Nordgau vom Herzoge Conrad erobert und verbrannt.

**) S. Zschocke bayl. Geschichte 1ter Bd. (Aarau 1813) S. 299—300.

nachmaliger Kaiser der IV. dieses Namens) zum Herzoge von Bayern und den Bischof Gebhard von Eichstädt, geb. Grafen von Hirschberg zum Landes-Verweser.

Mehrere Große in Bayern, dem geächteten Herzoge, der ihnen gar Vieles nachgesehen hatte, im Herzen zugethan, tadelten nun des Kaisers allzu große Strenge gegen denselben und besonders der Umstand, daß dem angestammten Wahlrechte des Bayervolks zuwider ein Kind von 3 Jahren zum Herzoge eingesetzt wurde, empörte vollends das ganze Land. Es wurde nun aller Orts heimlich gerüstet und getrachtet, des Landes Gerechtsame gegen kaiserliche Willkühr zu schützen.

Selbst Gebhard, der tapfere Bischof von Regensburg schlug sich zu dieser Partei. Er war darüber aufgebracht, daß das Stift St. Emeran der Hoheit seines Bisthums entzogen und vom Kaiser dem Papste unmittelbar untergeben worden war und veranlaßte ihn um so leichter die Partei des Kaisers zu verlassen.

Auch die beim Volke sehr beliebten Grafen von Scheyern fanden sich veranlaßt, gegen den Kaiser aufzutreten, auch Herzog Welf von Kärnthen, ein zu jedem Wagstücke aufgelegter tapferer Held. Man wählte zum Zeitpunkte der Realisirung des gehegten Planes den Abzug des Kaisers Heinrich nach Welschland zur Schlichtung der dortigen Unruhen. Den vertriebenen Herzog Konrad wollte man zum Kaiser ausrufen, nebst den Grafen von Scheyern waren viele geistliche und weltliche Herren zum Beistande bereit.

Aber plötzlich brach Bischof Gebhard von Eichstädt, der wachsame Landesverweser mit aller Macht im Namen seines verrathenen Kaisers auf, überfiel die Schyren und ihre Bundesgenossen, verwüstete deren Güter und verbreitete allgemeinen Schrecken unter den Verbündeten.

Inzwischen starben die Hauptanstifter, welche die Reichs-Exekution veranlaßt hatten, Herzog Konrad in Ungarn und fast gleichzeitig (im Jahre 1055) Herzog Welf auf seinem Schlosse Bodmann am Bodensee, wohin er sich geflüchtet hatte — und der Aufstand hatte, sowie die Verwüstungen sein plötzliches Ende. Dankbarst erhob der Kaiser den wachsamen und getreuen Statthalter von Bayern, Bischof Gebhard, zur höchsten Würde der christlichen Kirche, da Papst Leo IX. gerade diese Welt verlassen hatte. Bischof Gebhard betrat den Stuhl des heiligen Peters zu Rom unter dem Namen Victor II.

Daß bei vorerzählten Ereignissen die Vergrabung dieser Münzen statt gefunden haben kann, ist nicht in Abrede zu stellen, indessen könnte

diese Vergrabung auch schon in den Jahren 1048 bis 1050 geschehen seyn, da keine später geprägte Münze mehr vorkam, nur wüßte ich für diesen Zeitraum gerade kein besonderes kriegerisches Ereigniß anzugeben. — Fehden einzelner geistlicher und weltlicher Herren und Verwüstungen aller Art waren übrigens damals in der Tagesordnung.

Es könnten diese vielen Münzen auch leicht einer Kriegskasse angehört haben, die vielleicht zur Rettung vor dem stärkeren Feinde, dessen Ueberrumpelung man fürchtete, schnell in die Erde vergraben wurde.

Wenn sie nicht einer Kriegskasse angehörten, so müssen sie das Eigenthum eines reichen Schloßherrn oder einer ganzen Gemeinde gewesen seyn, denn eine Zahl von 3000 Stück solcher Münzen war damals, in der noch goldarmen Zeit und bei den damaligen Preisen der Lebensmittel schon ein großer Reichthum und fast so viel als heut zu Tage 15 bis 20,000 fl.

D. Kurze Geschichte von Saulburg.

Am Schlusse soll vom Fundorte Saulburg selbst noch Einiges von dessen Besitzern erzählt werden, so weit es immer möglich war, in so kurzem Zeitraume in Erfahrung bringen zu können.

Die Ortschaft Saulburg, Dorf und Hofmarkt im Ldg. Mitterfels und in der Pfarrei Pondorf, 1½ Stunde von diesem Orte entfernt, in der Diöcese Regensburg und im Kreise Niederbayern, 2 Meilen von der Stadt Straubing entfernt, umfaßt 12 Häuser, 1 altes Schloß, 1 Bräuhaus, 1 Branntweinbrennerei und liegt in einer berg- und waldreichen Gegend, im sogenannten Holzlande.

In den ältesten Zeiten gehörte dieser Ort den Grafen von Bogen nach deren Absterben im Jahre 1242 soll es an eine adeliche Familie gekommen seyn, die sich nach dieser Besitzung geschrieben hat und nach dem Erlöschen der Ritter von Saulburg kam es in Mitte des 14ten Jahrhunderts an die Herzoge von Bayern. *) Im Jahre 1360 versetzten

*) Bereits im Jahre 1353, bei der Landestheilung zwischen Stephan mit der Hafte von Bayern-München und den Herzogen Albert und Wilhelm von Bayern-Straubing (zugleich Grafen von Holland) kömmt die Veste Saulburg unter denjenigen Orten vor, welche den Letzteren zu

die bayr. Herzoge die Burg in Saulburg an den Ritter Werner von Staudach, dann später lösten sie selbe wieder ein.

Nach dem Erlöschen der Linie von Bayern-Straubing kam dieser Ort nebst Mitterfels, Straubing, Bogen u. s. w. im J. 1429, nach geschlichteten Erbfolge-Streitigkeiten, an die Herzoge Ernst und Wilhelm von Bayern-München.

Prinz Albrecht von Bayern, Ernst's Sohn, als nachmaliger Herzog von Bayern der **III.** mit dem Zunamen der Fromme, der zu Straubing seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, kam ohne Zweifel öfter in das nahe Saulburg.

Derselbe Prinz ist in Bayerns Geschichte vielfach bekannt geworden wegen seiner unglückseligen Liebe zur schönen Agnes, der Tochter des Baders Caspar Bernauer in der Reichsstadt Augsburg, die er in der Fastnacht des Jahres 1428 kennen lernte und bald auf's heftigste liebte. Da selbe jedoch seinen Bewerbungen kein Gehör schenkte und zu stolz, seine Buhlerin zu machen, ihn nur dann zu erhören und seiner Liebe mit Gegenliebe lohnen zu wollen erklärte, wenn er die strengen Gesetze seines Standes ihr zum Opfer bringen und sie ehlichen würde, so ließ er sich heimlich mit ihr trauen und führte sie auf sein Schloß zu Vohburg an der Donau, das er von seiner Mutter Elisabeth geerbt hatte. Als der Prinz im Jahre 1434 bei einem Turnier zu Regensburg, an dem er ebenfalls Theil nehmen wollte, schnöde zurückgewiesen worden war, weil er laut erhobener Anklage gegen ihn mit einer gemeinen Dirne in Buhlschaft lebe, so veranlaßte dieser Vorfall, der auf den ritterlichen Stolz des edlen Prinzen einen heftigen Eindruck gemacht hatte, denselben, nunmehr seine geliebte Agnes öffentlich als seine Gemahlin zu erklären, ihr fürstliche Dienerschaft zu geben und sie auch vor der Welt als Fürstin ehren zu lassen und wies ihr Straubing zum Wohnsitze an. Daß die unglückliche Agnes dem traurigen Vorurtheile der Standesverschiedenheit zum Opfer fallen mußte und in Abwesenheit ihres Gemahls am 12ten Okt. 1435 auf Befehl des Herzogs Ernst von der Brücke zu Straubing in die Fluthen der Donau gestürzt wurde und hier ihren Tod fand, ist eine zu bekannte Geschichte, als daß es nöthig wäre, hierüber ausführlicher abzuhandeln.

Theil wurden. (S. Aettenkhofer kurzgefaßte Geschichte der Herzoge von Bayern mit Urkunden als Beilagen. S. 274.)

Diese, seither in Versen und in Prosa vielfach bearbeite Geschichte fand erst in jüngster Zeit wieder einen neuen Bearbeiter in der Person des Herrn Friedrich Bruckbräu, k. q. Oberzollbeamten, der mit seiner sehr gewandten Feder diesen Gegenstand vortrefflich dargestellt haben soll.

Da das Schloß Saulburg kaum 2 Meilen von Straubing entfernt ist und zur Zeit seines Aufenthalts in Straubing vermuthlich schon im Besitze des Prinzen Albrecht war, so ist es wahrscheinlich, daß er sich mit seiner Agnes zeitweise hier aufgehalten habe.

Die Bauart und die innere Einrichtung des Schlosses, wie dasselbe noch vor dem jüngsten Verkaufe angetroffen wurde, unterstützen allerdings die Meinung einer fürstlichen Bewohnung desselben.

Im alten Saale soll Alles getäfelt und roth und gelb bemalt gewesen seyn. Im 2ten Saale waren alte Malereien sichtbar, als nämlich ein Ritter zu Pferd, Jäger u. s. w., eine große Bärenjagd vorstellend, mit der Umschrift: „Im Jar 1484 sein diese zwen Pern allhie derlegt worden.“

Im 3ten Saale fanden sich alte Arabesken mit kleinen Figuren, darunter der heil. Christoph, der heil. Florian, Wasser auf ein brennendes Haus gießend, der heil. Emeran, Bonifacius u. m. a.

Im Jahr 1482 soll Herzog Albrecht IV., genannt „der Weise,“ ein Sohn Albrecht III. Schloß und Dorf Saulburg an seinen Rath und Mautner in Straubing, Hans Wessendorfer verkauft haben.*) Von den Wessendorfern kam es an die Ritter Bernhard und Georg die Oettlinger, dann an Joh. Christ. von Oettling, dann an die Stadt Straubing, von dieser an Ritter Ponkraz von Pürching. Zu Anfang des 18ten Jahrhunderts war Adolph Auer, Freiherr von Winkl und Röhrenbach Besitzer, nachgehends, um das Jahr 1750 der Churfürstlich bayr. Kavallerie-Obrist, Joseph Albert von Malern de Sept fontaines aus Frankreich stammend, dessen Tochter heirathete den bayr. Hauptmann Joseph Freiherr von Magerl, der dadurch im Jahre 1780 Besitzer von Saulburg wurde und es durch Testament vom Jahre 1804 auf seinen ältesten Sohn Albert übertrug. Dieser verkaufte es im Jahre 1835 an den fürstlich Taxis'schen Direktor der Liquidations-Kommission, Ludwig von Krapp in

*) Wennings Topographia Bavariae — Rentamt Straubing S. 96 der Folio Ausgabe vom Jahre 1726.

Regensburg, unter welchem ein Patrimonialgericht II. Kl. errichtet wurde, das im Jahr 1848 an den Staat überging. Der jetzige Besitzer soll ein Bierbräuer von Straubing, mit Namen Jospeh Wiedmann seyn, der das Schloßgebäude theilweise zum Brauhause umgestaltet haben soll, wodurch die eben bezeichneten Reste seiner früheren Alterthümlichkeit bald verschwinden werden, wenn sie nicht etwa schon verschwunden sind.*)

*) Diese Notizen verdanke ich meinem verehrten Studienfreunde, dem Kustos der k. Hof- und Staatsbibliothek, Herrn Heinrich Föringer, der sich durch Aufhellung vaterländ. Geschichte schon so viele Verdienste erworben hat, sowie der Gefälligkeit des Herrn Gutsbesitzers v. Reider in Altrandsberg.

Zusammenstellung

der

14 Münzherren, von welchen Münzen bei diesem Funde waren.

I. Kaiserliche:

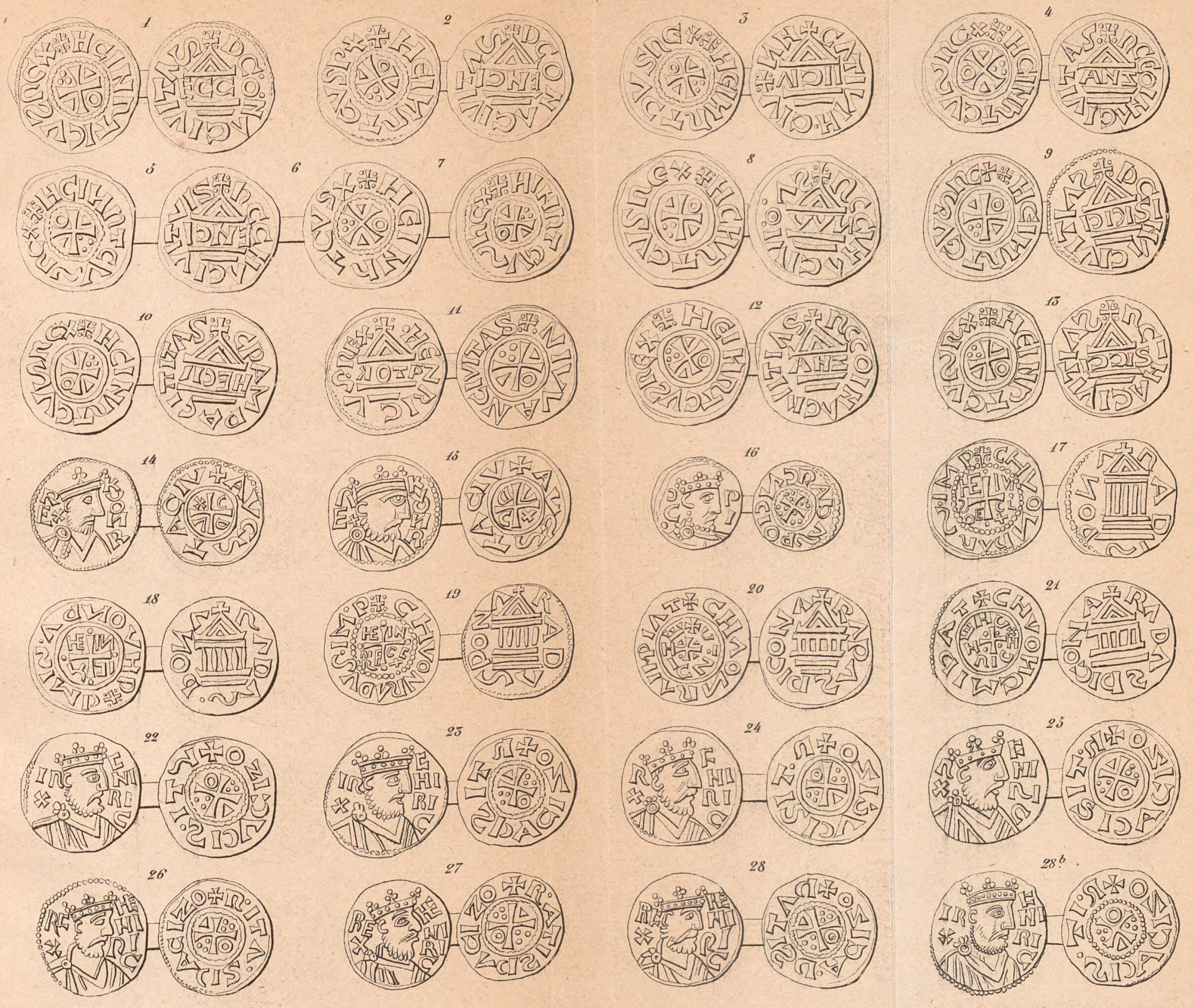
1) Heinrich II. (1002—1024) Taf. I. N. 1—13 u. Seite 6—9.
2) Konrad II. (1024—1039) Taf. I. N. 14—16 u. Seite 17—19
3) Konrad II. und sein Sohn Heinrich (1028—1039) Taf. I. N. 17—21 und Seite 19.
4) Heinrich III. (1039—1056) Taf. I. bis III. N. 22—77 und Seite 23—34.

II. Herzoglich bayr. Münzen:

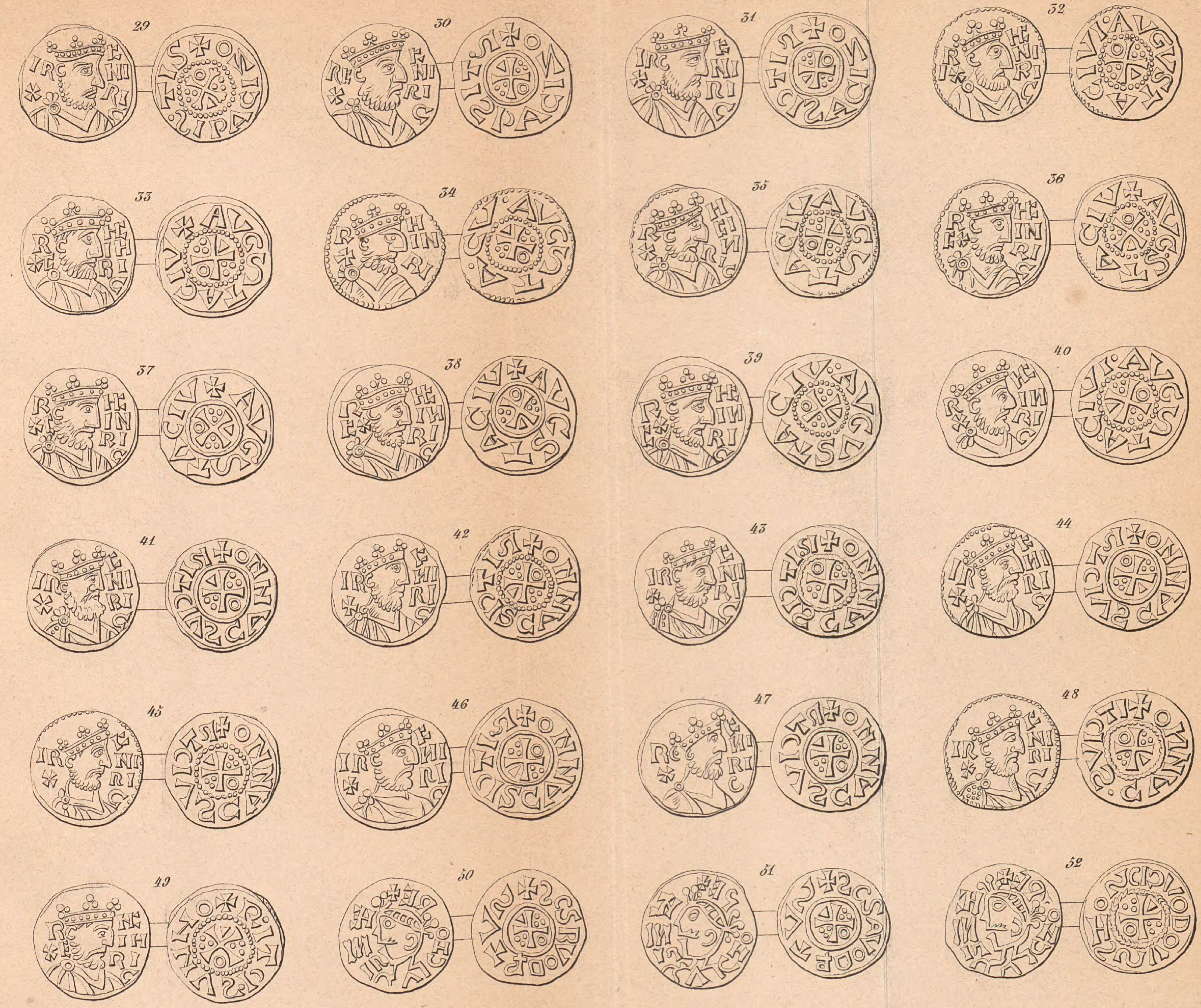
5) Heinrich IV. (995—1004) Taf. III. N. 78—83 u. S. 44—46.
6) Heinrich V. (1004—1026) Taf. IV. N. 84—91 u. S. 46—48.
7) Heinrich VI. (1027—1040) " " " 92—93 " " 48.
8) Heinrich VII. (1040—1047) " " " 94—103 u. S. 48—50.
9) Konrad I. (1049—1053) " " " 104—107 " " 50—51.

III. Bischöfliche Münzen.

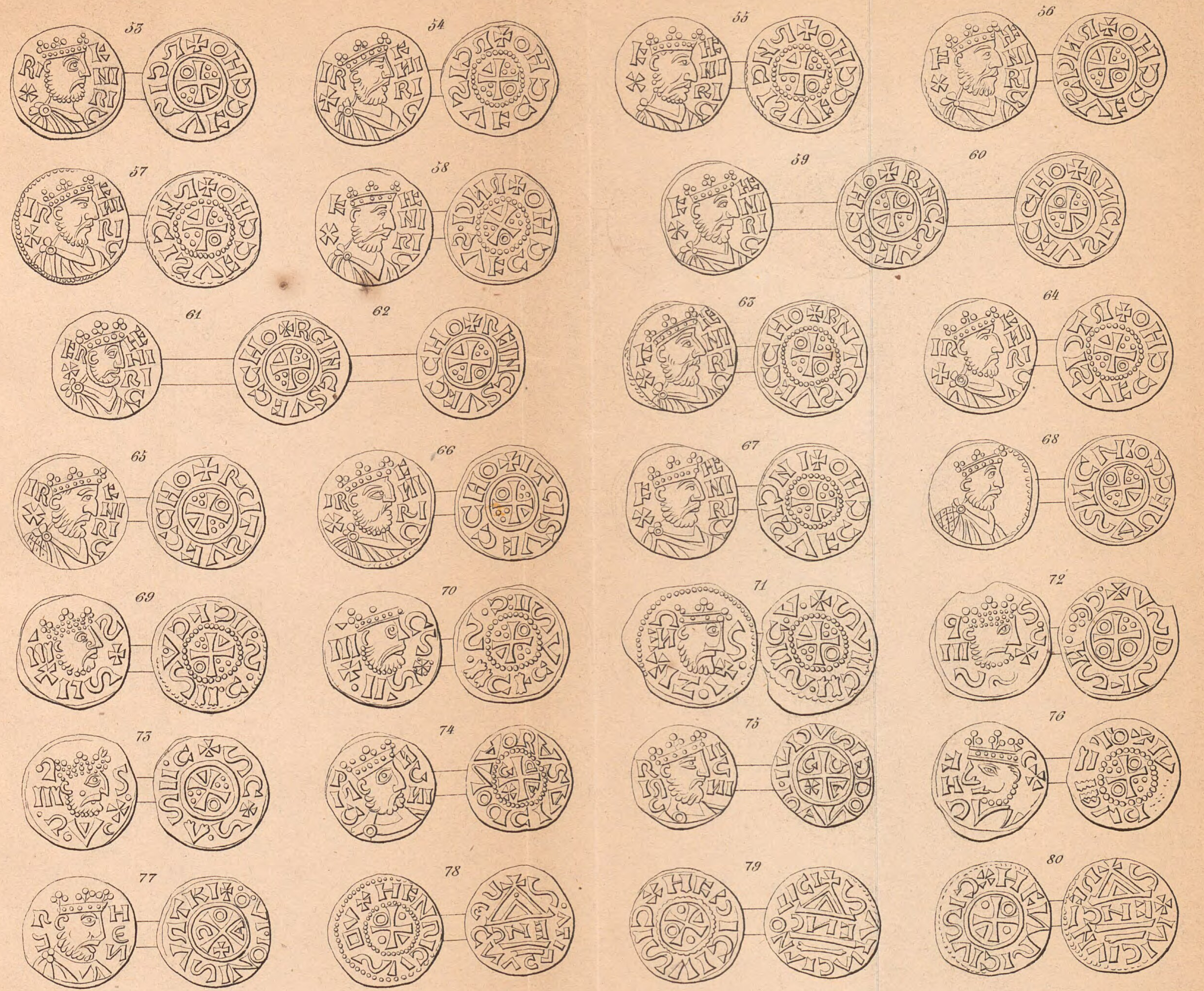
10) Luitolph, Bischof von Augsburg (988—996) Taf. V. Nr. 108—112 und Seite 51—53.
11) Siegfried, Bischof von Augsburg (1000—1006) " " " 113—116 und Seite 53—54.
12) Bruno, Bischof vou Augsburg (1006—1029) " " " 117—125 und Seite 54—56.
13) Eberhard, Bischof von Augsburg (1029—1049) " " " 126—128 und Seite 60—61.
14) Hartwig, Bischof von Bamberg (1046—1054) " " " 129—134 und Seite 61—63.



Zu Sedlmaier's Abhandl. über den Saulburger Münzen Fund.

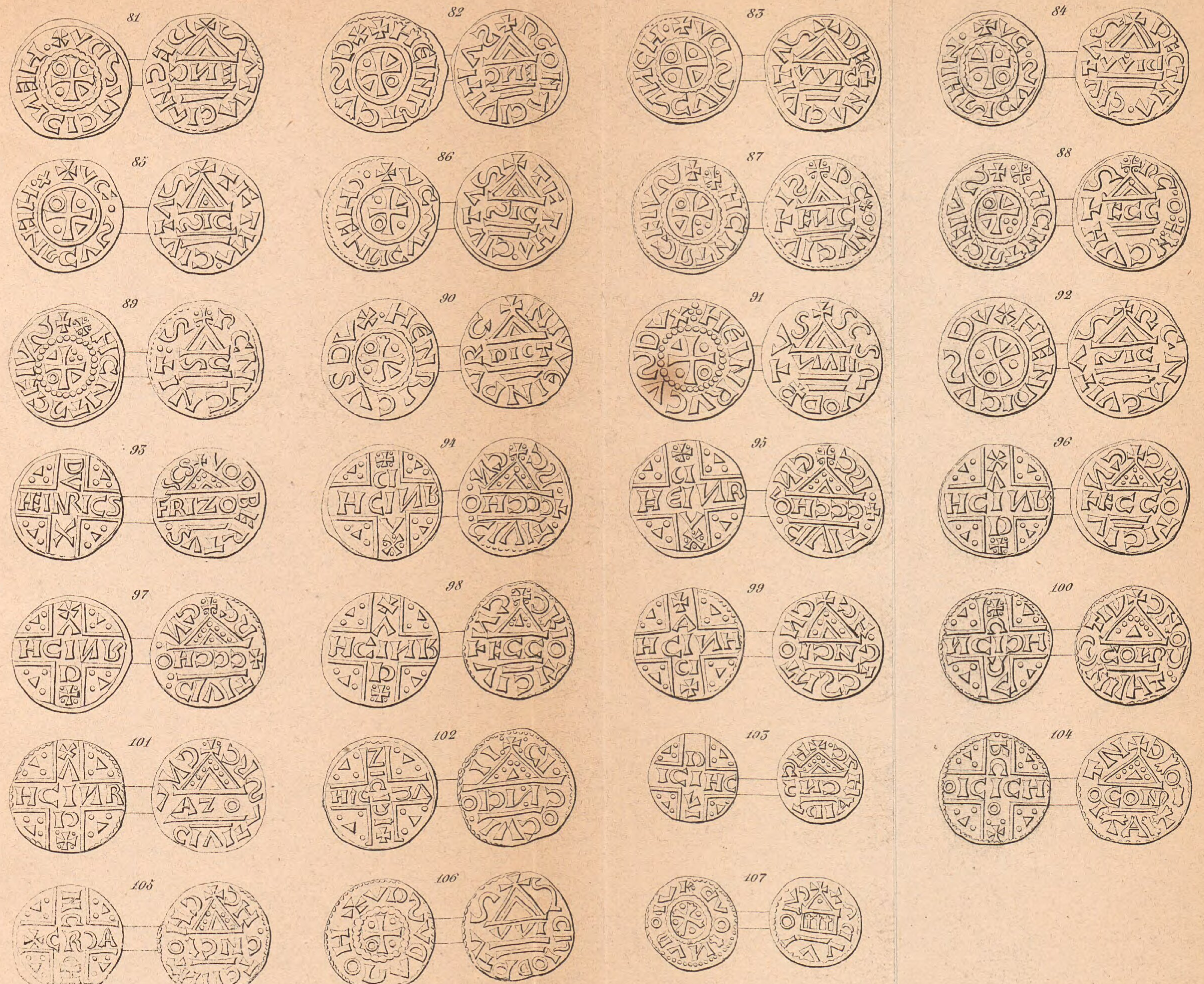


Zu Sedlmaier's Abhandl. über den Saulburger Münzen Fund.



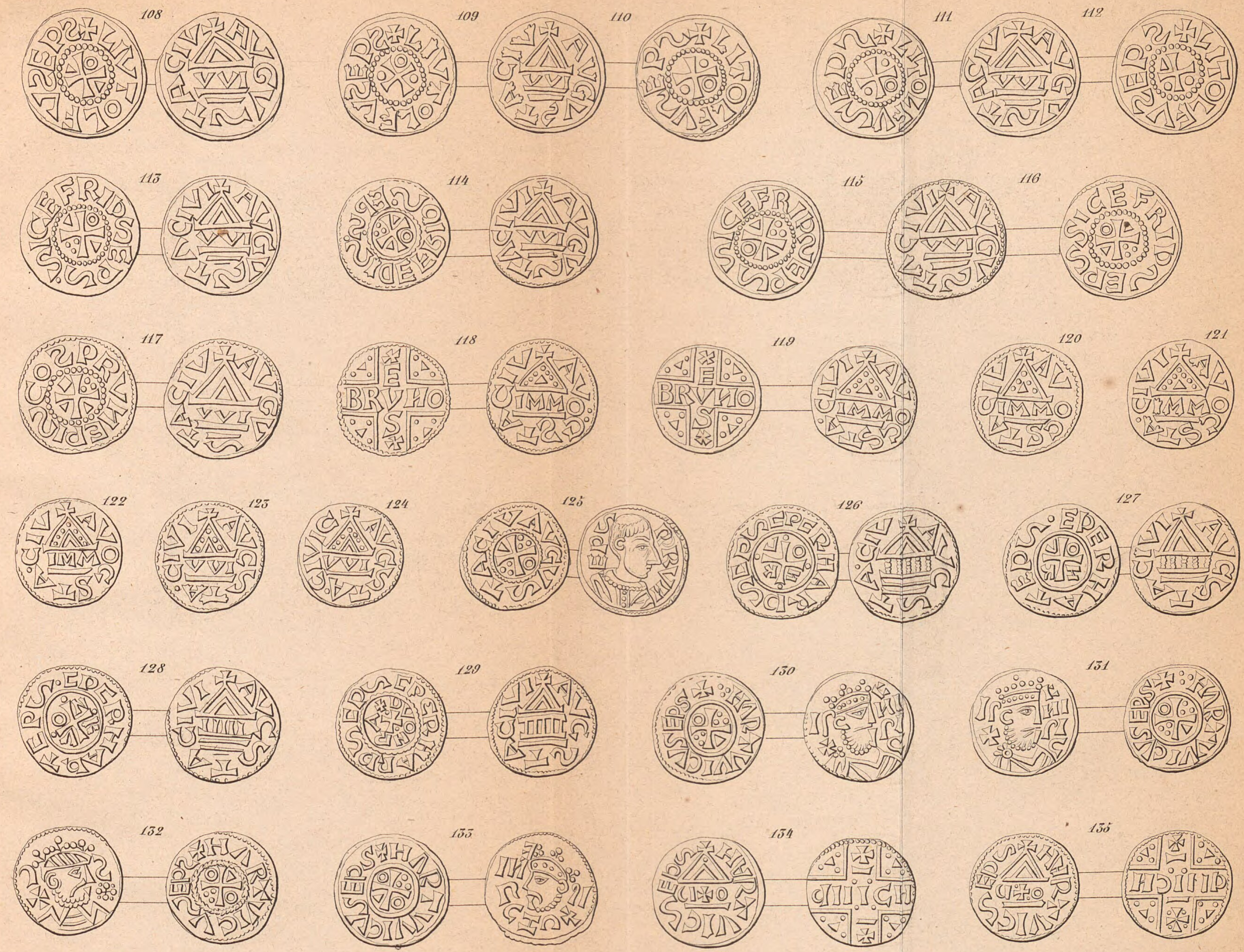
Zu Sedlmaier's Abhandl. über den Saulburger Münzen Fund.

Tab. IV.



Zu Sedlmaier's Abhandl. über den Saulburger Münzen Fund.

Tab.V.



Zu Sedlmaier's Abhandl. über den Saulburger Münzen Fund.

Sedlmaier, Christoph

Beschreibung des Münzenfundes bei Saulburg enthaltend kaiserliche, herzoglich bayer'sche, bischöflich Augsburg'sche und Bamberg'sche Denare aus dem 10ten und 11ten Jahrhunderte

Landshut 1854